

Arbeit zu den Leitsätzen

Was ist das Ziel? Warum sollten wir etwas tun?

Im Jahr 2013 hat die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Leitsätze für die Arbeit mit Kindern verabschiedet. Die Leitsätze geben Auskunft über das gegenwärtige Selbstverständnis und die Ziel des Handlungsfeldes. Es geht dabei um Darstellung, Wahrnehmung und Wertschätzung der Praxis.

„Kinder sind ein wesentlicher Teil der christlichen Gemeinschaft. Mit ihnen und durch sie gestaltet und vollzieht sich Gemeinde immer wieder neu. Die evangelische Kirche versteht die Arbeit mit Kindern als eine ihrer zentralen Aufgaben. Die evangelische Kirche sieht Kinder als vollwertige Personen mit vielfältigen Gaben und Fähigkeiten und spezifischen Entwicklungsaufgaben. Sie unterstützt Kinder im familiären, gesellschaftlichen und kirchlichen Umfeld bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Dies geschieht durch die Weitergabe der christlichen Überlieferung im Generationenzusammenhang in Familie und Gemeinde sowie durch Angebote für Kinder in allen Bildungssettings. Die evangelische Kirche beteiligt sich am gesellschaftlichen Diskurs über Lebensbedingungen und Bildungsmöglichkeiten von Kindern und engagiert sich für eine kinder- und familiengerechte Gesellschaft.

Evangelisches Engagement für Kinder bedeutet:

1. Kinder werden mit ihrer Perspektive auf das Leben und die Welt ernst genommen. Sie sind Akteure bei der Gestaltung von Angebote. Kinder sind angenommen wie sie sind.
2. Kinder werden in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit unterstützt und begleitet. Sie bringen unterschiedliche Gaben ein und erleben Wertschätzung in ihrer Verschiedenheit. Kinder können ihre Talente gemäß ihren Möglichkeiten entfalten.
3. Kinder erleben das Angebot verlässlicher Beziehungen. Sie bekommen Raum und Zeit für vertrauensvolle Gespräche.
4. Kinder lernen Bibelgeschichten kennen. Sie entdecken darin Geschichten des Glaubens, der Hoffnung und des Lebens. Sie begegnen gelebtem christlichem Glauben und christlicher Tradition. Sie entdecken ihre eigene Sprache des Glaubens. Kinder erleben Beheimatung im Glauben und in der Gemeinschaft.
5. Kinder werden zu individuellen Lernprozessen angeregt. Sie erhalten Angebote der Orientierung und Begleitung auf dem Weg zur Bewältigung und Deutung des Lebens.
6. Kinder erleben unterschiedliche Lebenswirklichkeiten und werden in der persönlichen Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Lebensbedingungen begleitet. Sie werden sensibilisiert für gesellschaftliche Missstände und zu sozialem Engagement befähigt.
7. Kinder leben in der Gemeinschaft der Generationen. Sie begegnen den Erfahrungen und Hoffnungen anderer Generationen.
8. Kinder entdecken andere Kulturen und Religionen. Sie werden in lebendiger Auseinandersetzung und konstruktiver Gestaltung des Miteinanders in der Vielfalt von Lebens- und Glaubensäußerungen gefördert und unterstützt.
9. Kinder werden ermutigt, offen, kritisch und tolerant dem Anderen zu begegnen.

Die evangelische Kirche richtet ihre Arbeit an zeitgemäßen pädagogischen Standards aus und sichert eine hohe Qualität und Verlässlichkeit bei Bildung, Erziehung und Betreuung. Dabei setzt sie ein Augenmerk auf die Gewinnung und Qualifizierung ehrenamtlicher und beruflicher Engagierter. In der evangelischen Arbeit mit Kindern übernehmen viele Jugendliche und Erwachsene als ehrenamtlich engagierte Mitarbeiter/-innen Verantwortung. Gleichfalls arbeiten berufliche Mitarbeiter/-innen der Kirche mit Kindern.“¹

Zum downloaden unter: http://akd-ekbo.de/wp-content/uploads/Leitsaetze_AmK_EKBO_2013.pdf

Mitarbeitende in den Gemeinden und Kirchenkreisen sowie Eltern und Engagierte in den Arbeit mit Kindern sind eingeladen, sich mit den folgenden Anregungen mit den Leitsätzen vertraut machen, sie auf Praxistauglichkeit prüfen und mit Projekten und Ideen mit Leben füllen.

¹ aus: Kinder im Blickpunkt, Leitsätze für die Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Eine Veröffentlichung des Amtes für kirchliche Dienste in der EKBO, Berlin 2014

Hinweise zu den Methoden

Ausgangspunkt

9 Leitsätze - 9 Themen - 9 Gruppen sind möglich

evtl. 20 Personen (?) - 2er Gruppen (?)

Die Leitsätze sind auf großen Plakaten im Raum verteilt gut sichtbar angebracht.

Aufgaben werden jeweils per Beamer an die Wand projiziert.

Regeln vereinbaren:

1. Wir arbeiten zu den Leitsätzen! Andere Themen sind tabu!
2. Wir halten die Zeit ein!
3. Alle Ideen und Ergebnisse werden dokumentiert / aufgeschrieben!

Materialien

viel Platz und Bewegungsraum

9 Leitsätze - Plakate (auf A 3 ausdrucken - auf Flipchart / Pin-Wand-Bogen kleben)

7 x 9 A 3-Bögen für die Ideenschmiede (Aufgabe 5)

Flipchart-Stifte, Moderationskarten, Klebe-Krepp

Für AE 2 ggf. Kleingruppeneinteilung vorbereiten? - 9 x 3 Zettel?

1	2	3	4	5	6	7	8	9
rot	blau	braun	gelb	orange	weiß	grün	lila	schwarz
gelb	rot	schwarz	braun	gelb	lila	weiß	blau	orange
grün	braun	rot	schwarz	weiß	grün	lila	orange	blau

Hinweis

Die folgenden Arbeitsschritte können um Anregungen und Hinweise ergänzt werden.

Eine Aufgabenstellung, die zur konkreten Auseinandersetzung mit der Situation der Arbeit mit Kindern in Kirchenkreis und Gemeinde einlädt, sollte hinzugefügt werden.

Arbeitseinheit 1 - Aufgaben und Gespräche im Gehen – 90 min

1. **Auf den ersten Blick!** 10 min
Signalworte
Alle Teilnehmenden laufen durch den Raum und lesen die Leitsätze.
Das Wort, das als markantes Wort eines Leitsatzes erkannt wird, wird auf einer Moderationskarte notiert. Die Karte wird mit Klebe-Krepp auf dem Plakat unter dem Leitsatz angebracht. Jeder TN kann jeweils 1 - 3 Worte notieren. Je Wort eine Karte!

2. **Quer gedacht!** 15 min
Was wäre, wenn ...
Alle Teilnehmenden laufen durch den Raum. Assoziativ werden die Leitsätze um Hypothesen ergänzt. Freie, absurde und fantasievolle Assoziationen sind gewollt und erlaubt!
Was wäre, wenn die Alten die Kinder anstrengend finden?
Was wäre, wenn es für die Kinder gar keinen Raum in der Gemeinde gibt?
Stell dir vor, die Kinder wollen rote Pferde und ein Kaugummi-Bällchen-Bad in der Kirche haben?
Stell dir vor, Individualität und Gemeinschaft vertragen sich nicht?

3. **Quer gedacht! - Die alternative Variante**
Wenn ..., dann ...
Alle Teilnehmenden laufen durch den Raum. Jeder hat einen Stift. Auf den Plakaten werden zu den jeweiligen Leitsätzen wenn-dann-Sätze formuliert.
Ein TN beginnt mit dem Satzanfang "Wenn",
Ein zweiter TN ergänzt den Satz mit "..., dann ..."

4. **Kurz und kernig auf den Punkt gebracht!** 15 min
Formulieren ein Statement / eine kernige Kurzfassung, das / die der Intention des Leitsatzes entspricht ...
 - aus Kinderperspektive - z. B. "Ich bin ..." - "Ich habe ..." - "Ich kann"
 - aus Erwachsenenperspektive / Gemeindeperspektive - z. B. "Wir wollen ..." - "Wir versprechen ..." - "Du kannst ..."Formuliere eine kernige Kurzfrage, die der Intention des Leitsatzes entspricht!
Die Frage könnte ...
 - aus dem Mund eines Kindes kommen - z. B. "Bin ich ..." - "Habe ich ..." - "Kann ich ..."
 - aus dem Mund einer Erwachsenen kommen - z. B. "Sind wir ..." - "Kannst du ..."

5. **Da fällt mir ein! - Eine offene Ideenschmiede** 25 - 30 min
Ohne feste Gruppenzuordnung trägt jeder TN seine methodischen und didaktischen Ideen zu den Leitsätzen auf den Plakaten ein (Angaben so detailliert wie möglich).
Die Sammlung darf unsortiert und ungeordnet sein!
Zu jedem Leitsatz gehört eine Anzahl von Plakaten mit folgenden Überschriften:
 - ✓ Lieder
 - ✓ Texte / außerbiblische Geschichten / Bilderbücher / Kinderbücher
 - ✓ biblische Geschichten / biblische Bezüge
 - ✓ Kreative Ideen
 - ✓ Methoden
 - ✓ Spielideen / spielerische Anregungen
 - ✓ Weiteres / sonstige Ideen

Arbeitseinheit 2 – Gruppenarbeit – 90 min

In der AE 2 gibt es zwei Arbeitsphasen a 45 min. In diesen Arbeitsphasen arbeitet eine Kleingruppe intensiv jeweils an einem Leitsatz. Jeder Kleingruppe steht das gesamte Material, das in AE 1 zusammengetragen wurde, als Arbeitsgrundlage zur Verfügung. Die TN finden sich in 2er/3er Gruppen zusammen. (evtl. Losverfahren oder nach Belieben) Die Gruppe entscheidet sich für die Aufgabe 1 **oder** die Aufgabe 2!
Namen der TN der AG auf dem Plakat der Leitsätze notieren!

Nach 45 min:

Jeder Leitsatz hat einen festen Arbeitsort (wichtig für den Gruppenwechsel nach 45 min)! Die Teilnehmenden wechseln die Gruppe; eine Person bleibt beim Leitsatz und fungiert als „Interessenvertreter“ und Wissensträger der ersten Arbeitsgruppe für die zweite Arbeitsgruppe.

1. Arbeitsphase – 45 min

Aufgabe 1 - Der Leitsatz und die Kinder

Entwickelt eine (oder mehrere) Arbeitseinheit(en) zu diesem Leitsatz für die Arbeit in der **Kindergruppe!**

Entscheidet euch für eine Altersgruppe! Legt einen Zeitrahmen fest!

Notiert die Intention dieser Arbeitseinheit!

Formuliert die inhaltliche und methodische Schrittfolge!

Haltet die vorgeschlagenen Bausteine so detailliert wie möglich fest!

Aufgabe 2 - Der Leitsatz und die Erwachsenen

Entwickelt eine (oder mehrere) Arbeitseinheit(en) zu diesem Leitsatz für die Arbeit **mit Erwachsenen!**

Entscheidet euch für eine Zielgruppe! (z. B. Eltern, Ehrenamtliche, GKR usw.)

Legt einen Zeitrahmen fest!

Notiert das Ziel der Arbeit zu diesem (zu den) Leitsatz(en) mit Erwachsenen? Was soll erreicht / bewirkt werden? Warum sollte mit Erwachsenen zu diesem Thema gearbeitet werden?

Formuliert die inhaltliche und methodische Schrittfolge!

Haltet die vorgeschlagenen Bausteine so detailliert wie möglich fest!

2. Arbeitsphase – 45 min

Aufgabe 3 - Der Leitsatz und die Kinder (und die Erwachsenen) - quer gebürstet

Die TN finden sich in neuen Gruppenkonstellationen zusammen. (siehe Gruppeneinteilung unter *Materialien*) Ein TN stellt das in der 1. Arbeitsphase erarbeitete Material zum Leitsatz vor. Der andere TN, der diese Material nicht erarbeitet hat, lässt sich erklären, hinterfragt, denkt quer, kritisiert. Gemeinsam wird das erarbeitete Material überdacht, ergänzt, erweitert, korrigiert und gut lesbar zusammengestellt.

Leitsatz 1

Kinder werden mit ihre Perspektiven auf das Leben und die Welt ernst genommen. Sie sind Akteure bei der Gestaltung von Angeboten. Kinder sind angenommen wie sie sind.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Perspektive - Perspektive
Akteure - Akteure - Akteure - Akteure - Akteure - Akteure
ernst genommene Akteure
ernst genommen – ernst genommen
Kinder werden ernst genommen
angenommen

Fragen zum Weiterdenken:

Wessen Perspektive ist gefragt? Wer ist Akteur? Was ist ein Akteur? Wer wird ernst genommen? Wie geschieht das? Was bedeutet es, angenommen zu sein?

Quer gedacht!

Was wäre, wenn ich die Perspektive eines Kindes nicht annehmen kann?
Was wäre, wenn ich die Perspektive eines Kindes nicht einnehmen kann?
Was wäre, wenn Mitarbeitende das „so-sein“ von Kindern nicht akzeptieren oder ertragen können?
Was wäre, wenn Mitarbeitende das „so-sein“ von Kindern schwer anzunehmen ist?
Was wäre, wenn die Mitarbeitenden gerne ihre eigenen Ideen durchführen wollen?
Was wäre, wenn die Großen die Perspektive / das Akteur sein von Kindern als unbequem empfinden?
Was wäre, wenn Kinder genau das machen, was die Großen sagen?
Was wäre, wenn die Ideen der Kinder fern aller Realität sind?
Was wäre, wenn Kinder nicht agieren wollen?
Was wäre, wenn Kinder keine Akteure sein wollen?

Fragen zum Weiterdenken:

Wie nehmen Sie die Kinder in ihrer konkreten Praxis wahr? Mit welcher Haltung agieren Mitarbeitende? Was brauchen Mitarbeitende, um Kindern ernsthaft beteiligen zu können?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

Ich bin ich! – Ich bin dabei! – Ich kann das! – Ich darf sein!
Ich mache mit! – Ich darf mitmachen! – Ich darf mitgestalten!
Ich komme! – Da gehe ich gern hin! – Wann ist endlich wieder Kinderkirche!
Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein!
Wir sind da, wir haben Zeit!

Fragen zum Weiterdenken:

Entsprechen die kurzen Formulierungen der des Leitsatzes? Was erleben die Kinder in der Realität? Was würden die Kinder sagen, die nicht zu den Angeboten kommen?

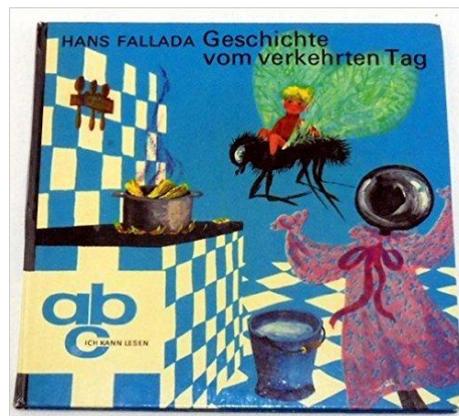
Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

Lieder

Kindermutmachlied, Text+Melodie Andreas Ebert,
Kindergesangbuch Claudius-Verlag
Kinder an die Macht, Herbert Grönemeyer

Geschichten

Antonia Michaelis, Der umgekehrte Samstag, aus: Eltern –
Das große Geschichtenbuch, cbj-verlag, München 2006
Hans Fallada, Geschichte vom verkehrten Tag, Berlin 1971



Hinweise und Ideen

- In der Gemeinde wird ein Kinder- oder Familienrat etabliert – bei wichtigen Entscheidungen wird der Kinder- und Familienrat involviert
- Kinder werden in den Gemeindegemeinderat eingeladen, GKR will und kann so erfahren, was Kinder brauchen
- Bei der Planung von Kinderbibelwochen werden Kinder von Beginn an einbezogen – Kinder werden gezielt zum Thema „Kinderbibeltage“ oder „Kinderreisen“ befragt
- Eine Kinderwunschstunde wird regelmäßig in die Gruppenarbeit eingeplant
- Bunter Abend – Kinder übernehmen die Regie
- Verkehrte Welt spielen – Kinder und Erwachsene tauschen die Rollen
- Theologisieren mit Kindern – Gespräche anregen, in denen die Kinder ihre Vorstellungen miteinander teilen
- Perspektive ändern:
Fernrohr oder Kaleidoskop mit Kindern basteln – von verschiedenen Orten Dinge betrachten – sich selbst auf den Kopf stellen oder bäuchlings über einen Stuhl hängen - schauen und beobachten!
Welche Perspektive hast du eingenommen? Welche Sicht auf die Dinge ergibt sich daraus?

Gesprächsanregungen für Erwachsene

Welche Situationen kann man sich vorstellen, in denen Kinder konkret das Gefühl haben, ernst genommen zu werden und mitgestalten zu dürfen?

- Was gibt es zu essen?
- Was möchten Kinder gerne am Wochenende unternehmen?
- Mit welchen Materialien basteln Kinder gerne?
- Welche Spiele oder Lieder mögen sie, welche nicht?
- Wie reagieren die Eltern, Lehrer, Gruppenleiter, wenn sie sagen, dass sie heute keine Lust haben, aufzuräumen, zu singen, zu lernen, rechtzeitig ins Bett zu gehen, nett zu sein?

Szenarien entwickeln, Geschichten erzählen in denen Kinder mal ernst genommen oder gestalten dürfen und mal nicht -> ins Gespräch kommen, stimmt das überhaupt? Die Perspektive der Erwachsenen prüfen, mit der sie bestimmte Situationen wahrnehmen? Können sich Kinder in Ideen, Aufforderungen und Geschichten finden, die Erwachsene erzählen?

Projektidee – Familientag

Thema: Verkehrte Welt

Ziel: Die Kinder erleben Phasen des Tages eines Erwachsenen, Erwachsene erleben Phasen des Tages eines Kindes

1. Einstiegsphase im Plenum (Kinder und Erwachsene)
Begrüßung – gemeinsames Singen
Erzählung von Hans Fallada „Die Geschichte vom verkehrten Tag“
2. Hinführung zum Thema im Plenum
3. Spielerische Gruppenbildung (es werden altersgemischte Kleingruppen gebildet – in jeder Gruppe sind Kinder und Erwachsene – vorzugsweise nicht aus einer Familie)
4. Arbeit in Kleingruppen – ca. 90 min
Situationen aus dem alltäglichen Tagesablauf werden ins Gespräch gebracht: Wie läuft es ab? Wie fühlt es sich an? Was macht Spaß? Was ist anstrengend und ätzend? – Kinder erzählen den Erwachsenen / Erwachsene erzählen den Kindern (Situationen: Morgens vor der Arbeit / Schule; in der Schule / während der Arbeit; beim Heimkommen nach der Schule / Arbeit; am Abend)
entsprechend der Gespräche werden in den Kleingruppen Rollenspiele entwickelt und erprobt
5. Pause mit gemeinsamer Mahlzeit
6. Vorstellung im Plenum
Die Kleingruppen präsentieren ihre Rollenspiele – ein Nachgespräch kann sich anschließen: Wie ist es Kind / Erwachsener zu sein? Wie sieht das Leben aus der jeweils anderen Perspektive aus?
7. Abschlussphase im Plenum
gemeinsames Singen – Vater unser - Segen

Projektidee für Kinder

Fragestellung A für Kinder: Wie blickst du auf die Welt? Welche Perspektive hast du? Was ist deine Perspektive? Was siehst du? Was entdeckst du?

1. Aktion
 - Verschiedene Perspektiven / Betrachtungsweisen ausprobieren
Wir betrachten eine Sache von vorne, von hinten, von unten, von oben – wir klettern auf den Baum, auf das Baumhaus, legen uns flach auf den Boden, über Kopf, bäuchlings über den Stuhl hängen ...
Betrachtung durch ein Fernglas, Betrachtung durch die Lupe, Betrachtung unter Wasser, Betrachtung gegen die Sonne, Betrachtung durch eine „Guckmaschine“¹ ...
 - Bilderrätsel
Bilder mit Makroaufnahmen (z. B. Rote Karte mit schwarzen Punkten) – Was ist das?
Rätselbilder – Bilder Stück für Stück zusammensetzen – wer errät zuerst, was auf dem Bild dargestellt ist?
 - Dinge / Sachen anders betrachten
Entdeckungen ohne die Augen machen – Hände sehen
Fühlspiele – Beutel mit Gegenständen – Gegenstände ertasten
Mit dem Herzen sehen – etwas entdecken, was für die Augen unsichtbar ist
2. Erzählungen
„Die Blinden und der Elefant“ - <http://www.thur.de/philo/hegel/elefant.htm>
„Der Korb mit den wunderbaren Sachen“, aus: Hg. Hans Freudenberg,
Religionsunterricht praktisch 1, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995

¹ Papierbastelarbeit

3. Gespräch
Wie sieht eine bestimmte Sache aus einer bestimmten Perspektive aus? Was ist zu sehen, was ist nicht zu sehen? Wie unterscheiden sich die Perspektiven? Welche Perspektive ist die richtige?
4. Aktion
Kinder gestalten ein Bild / eine Skulptur ...
So sehe ich die Welt! Durch meinen Guckkasten (aus meiner Perspektive ☺) sieht das so aus!
5. Gespräch
Wer kennt deine Perspektive? Wissen die Erwachsenen, wie du die Welt siehst? Wer sollte wissen, wie du die Welt siehst? Warum sollten das Erwachsene wissen? Woran würdest du merken, dass sie es wissen? Fühlst du dich ernst genommen?
Gespräch mit spielerischen Erhebungsmethoden – Fragebogen für Kinder
6. Biblische Geschichte – Jakob und Esau – Gen. 27 – Wie sieht Jakob die Welt? Wie sieht Esau die Welt?

Fragestellung B für Kinder: Was ist ein Akteur? Was ist aktiv? Wer ist aktiv? Was ist passiv? Wer ist passiv?

1. Spiele: aktiv – passiv
2. Buchbesprechung – Buchbetrachtung: Oscar Brenifier, Jaques Després, Was, wenn es nur so aussieht, als wäre ich da? Gabriel-Verlag
3. Biblische Geschichte – Petrus und das Schwert – Mt 26, 47 ff – Feindesliebe – Lk 6, 27 ff
4. Gespräch
Aktiv sein in der Kindergruppe – Wer ist aktiv? Wer ist passiv? Welche Wirkung hat das Eine und das Andere? Wer leistet welchen Beitrag?
5. Akteur oder Bestimmer? – Die Rolle von Erwachsenen und Kindern
Spiele: Was wäre, wenn
6. Gespräch
Bist du Akteur im Angebot für Kinder? Woran kannst du das merken? Wissen das die Erwachsenen? Wer sollte es wissen? Woran könnten die Erwachsenen das merken?

Idee für Gruppenstunden mit Kindern – Die einfache Kunst des Durchblicks

Intention:

Drei Aspekte des werden in diesem Entwurf besonders fokussiert.

1. Meine Perspektive
Die Kinder erfahren, dass man Dinge unterschiedlich betrachten kann. Sie verstehen, was es bedeutet eine Perspektive zu haben oder einzunehmen. Sie entdecken ihre eigene Perspektive auf das Leben. Die gemeinsame Arbeit ermutigt sie, zu prüfen, ob ihre Perspektive von Erwachsenen wahr genommen und berücksichtigt wird.
2. Akteur sein – aktiv sein
Den Kindern wird bewusst, was es bedeutet aktiv oder passiv zu sein. Sie setzen sich diskursiv mit diesem Gegensatz auseinander. Sie nehmen ihre eigene Position wahr und reflektieren die eigene Haltung. Die gemeinsame Arbeit ermutigt sie, zu prüfen, ob sie selbst Akteure bei der Gestaltung von Angeboten sind.
3. Kinder wie sie sind – angenommen sein
Die Kinder entdecken sich selbst und werden sich bewusst, wie sie sind. Sie zeigen sich mit ihren Stärken und Schwächen und erproben ihre Fähigkeiten. Sie reflektieren angenommen sein und abgelehnt werden. Die gemeinsame Arbeit ermutigt sie, zu prüfen, ob sie sich selbst angenommen fühlen.

Zeitaufwand:

Bausteine für drei Aspekte der Leitsätze - je Aspekt 4 Arbeitseinheiten a 60 min
(z. B.: *Thematische Angebotsreihe für regelmäßige Gruppenarbeit - 12 Woche a 60 min; Kinderbibeltage oder Kinderbibelwoche – 3 Aspekte = 3 Tage mit je 4 Arbeitseinheiten*)

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern

Thomas Meinders – Marion Meitzner -Simone Merkel

Altersgruppe: 8 – 12 Jahre

Gruppengröße: 8 – 20 Kinder (je nach räumlichen und personellen Gegebenheiten)

Übersicht – Aspekt 1 – Meine Perspektive:

Thema	Fragestellungen	Inhaltliche Schwerpunkte
Arbeitseinheit 1	Was bedeutet Perspektive? Was ist eine Perspektive?	Lieder, Geschichten, Aktionen Verschiedene Betrachtungsweisen erproben – Bilderrätsel – Fühlspiele – andere Perspektiven einnehmen
Arbeitseinheit 2	Welche Perspektive ist richtig? Die Welt mit anderen Augen sehen	Lieder, Geschichten, Aktionen Gen. 27 – Jakob und Esau
Arbeitseinheit 3	Was ist meine Perspektive?	Skulptur gestalten – Bilder gestalten „So sehe ich die Welt“
Arbeitseinheit 4	Wer kennt meine Perspektive?	Spielerische Erhebungsmethoden – Befragung der Kinder – Darstellung der Position der Kinder

Übersicht – Aspekt 2 – Akteur sein-aktiv sein:

Thema	Fragestellungen	Inhaltliche Schwerpunkte
Arbeitseinheit 1	Was ist aktiv? Was ist passiv? Wer ist aktiv? Wer ist passiv?	Lieder, Geschichten, Aktionen Spielend aktiv und passiv erproben, philosophieren über „aktiv“ und „passiv“
Arbeitseinheit 2	Was ist richtig? Wie kann man sich entscheiden?	Lieder, Geschichten, Aktionen Petrus und das Schwert – Mt 26, 47 ff – Feindesliebe – Lk 6, 27 ff
Arbeitseinheit 3	Aktiv und passiv in unserer Gruppe?	Spiele / Aktionen / Reflexion
Arbeitseinheit 4	Akteur oder „Bestimmer“? Wer hat was zu sagen?	Spielend Rollen erproben – Gespräch: Welche Rolle spielst du? Wer darf was entscheiden? Darstellung der Möglichkeiten der Kinder in der Gemeinde / Gruppe

Übersicht – Aspekt 3 – Kinder wie sie sind-angenommen sein:

Thema	Fragestellungen	Inhaltliche Schwerpunkte
Arbeitseinheit 1	Wie bist du? Wie bin ich?	Wahrnehmungsübungen: So sehe ich mich, so sehen mich andere; Rollen erproben – ich bin vieles!
Arbeitseinheit 2	Angenommen sein – abgelehnt werden	Jesaja 43,1 – Zachäus – Gleichnis vom Verlorenen
Arbeitseinheit 3	Wer nimmt mich an? Wer lehnt mich ab? Wen nehme ich an? Wen lehne ich ab?	Gruppendynamische Spiele und Aktionen, Gespräche, Reflexion
Arbeitseinheit 4	Woran merke ich, dass ich angenommen bin?	Spielerische Erhebungsmethoden – Befragung der Kinder – Darstellung der Position der Kinder

Leitsatz 2

Kinder werden in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit unterstützt und begleitet. Sie bringen unterschiedliche Gaben ein und erleben Wertschätzung in ihrer Verschiedenheit. Kinder können ihre Talente gemäß ihren Möglichkeiten entfalten.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Persönlichkeit – Persönlichkeit – Persönlichkeit
begleitet - begleitet
Gaben
Wertschätzung – Wertschätzung – Wertschätzung
Verschiedenheit – Verschiedenheit
Talente – Talente entfalten

Fragen zum Weiterdenken:

*Was ist eine Persönlichkeit? Können Kinder schon eine Persönlichkeit sein oder haben?
Wer erfährt Wertschätzung? Wer gibt Wertschätzung? Was geschieht, wenn
Wertschätzung fehlt? Wie kann man Talente entdecken?*

Quer gedacht!

Was wäre, wenn wir dann nur noch lauter Egoisten hätten?
Was wäre, wenn manche so laut sind, dass andere gar nicht wahrgenommen werden können?
Was wäre, wenn ein Kind von anderen nicht gemocht wird?
Was wäre, wenn man mit einem Kind schwer auskommt?
Was wäre, wenn man nichts Wertschätzendes am Kind entdecken kann?
Was wäre, wenn man manche Gaben gar nicht haben will?
Was wäre, wenn Verschiedenheit einfach anstrengend ist?
Was wäre, wenn die Kinder keine Begleitung wollen?
Was wäre, wenn die Talente unentdeckt bleiben?
Was wäre, wenn die Kinder dabei nicht ernst genommen werden?

Fragen zum Weiterdenken:

*Wie nehmen Sie die Kinder in Ihrer konkreten Praxis wahr? Gibt es Kinder an denen nichts
Wertschätzendes zu finden ist? Wie gehen Sie mit Kindern um, mit denen schwer
auszukommen ist? Von wem werden Sie wertgeschätzt? Wo können Sie ihre Talente
entfalten?*

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

Ich bin ich! – Ich bin gut! – Ich darf sein!
Ich bin schon wer! – Ich kann es selbst! – Ich kann zeigen, was ich kann!
Toll, was ich alles lernen kann! – Ich will dazu gehören, wie ich bin!

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Erwachsenen könnte der Leitsatz lauten:

Wir wollen unsere Kinder wirklich kennenlernen!
Wir wollen, dass sich jedes Kind ganz individuell entwickelt!
„Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt.“

Fragen zum Weiterdenken:

*Was begrenzt in der Praxis das Einbringen der unterschiedlichen Gaben? Wo werden
Kinder eingegrenzt? Wo ist es gut und wichtig, Grenzen zu setzen? Was hindert die
Erwachsenen, Kinder wirklich kennenzulernen?*

Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

Hinweise und Ideen

- Spiele spielen und in der Gruppe einsetzen, die teambildende Elemente enthalten und in denen alle Talente gefordert sind
- Am Schluss jeder Veranstaltung wird ein „Königsthron“ aufgestellt – jede/r Teilnehmer/in darf sich auf den Thron setzen, er/sie erhält dann ein positives und wertschätzendes Feedback von der gesamten Gruppe
- Fähigkeiten und Talent der Kinder würdigen, einsetzen und nutzen, z. B. wenn Kinder Teamer sind bei Projekten, Gruppenstunden und Fahrten
- Fortbildungen für Teamer anbieten, z. B. Musik-Workshops, Ausbildung zu Kinderleiter/innen (KiLeiCa) oder Junior.Bibel.Erzähler/innen
- Gruppenkonferenz durchführen – Kinder bei der Planung und Durchführung von Familiengottesdiensten, Kinderbibelwochen und Projekten miteinbeziehen → kindgerechte Gestaltung von Gottesdiensten, kindgerechte Liturgie, leichte Sprache
- Talentetag veranstalten

Gesprächsanregungen für Erwachsene und Kinder

Wurde ich schon mal gelobt und wofür? Hat jemand schon mal zu mir gesagt, dass ich etwas richtig gut kann? Empfinge ich das auch so? Und gibt es vielleicht Dinge, die ich gut kann, aber bisher hat es niemand gesehen? Gibt es etwas, was ich gerne könnte? Wofür ich Unterstützung bräuchte?

Dann wäre jetzt die Möglichkeit, darüber ins Gespräch zu kommen!

- Jede/r schreibt auf, was er/sie gut kann
- Die Teilnehmenden sagen einander, worin sie die Gaben des anderen sehen
- Vielleicht gibt es Bäume / Pinnwände / Möglichkeiten, um Zettel aufzuhängen für:
 - die bekannte Gaben und Möglichkeiten, die bisher unentdeckt geblieben sind
 - die Gaben, die man gerne noch entwickeln möchte

Hinweis: Wenn die Zettel an Bäume gepinnt werden können, dann besteht damit die Möglichkeit zu versinnbildlichen, dass Gaben und Möglichkeiten wachsen und sich entwickeln können, wenn sie Wasser und Sonne – Aufmerksamkeit und Zuwendung erfahren.

Projektidee –Talentetag

Thema: Kirche – der Talenteschuppen

„Lieber Gaben entfalten als Talente knicken“ – Die bunte Show der Gruppen im Talenteschuppen!

Der Talentetag ist als bunter vielfältiger Tag gedacht, bei der die Möglichkeit besteht, dass jede/r sein Talent einbringen und auf großer Bühne zeigen kann. Ein buntes Showprogramm wird zusammengestellt. Jede/r tut und zeigt, was er/sie kann und will. Es könnte wie eine Zirkusmanege verstanden werden, kann als Gemeindefest z. B. zum Erntedankfest für alle Generationen gefeiert werden.

Intention:

Dank für den Reichtum – Das Licht leuchten lassen und nicht unter den Scheffel stellen.

Hinweise zur Vorbereitung:

- Alle Gruppe der Gemeinde mindestens drei Monate vorher ansprechen und einladen, verantwortlichen Ansprechpartner aus jeder Gruppe bestimmen,

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern

Roswitha Döring – Bettina Radcke – Waltraut Steinhäuser -Simone Merkel

Rahmenbedingungen für die Beiträge klären (Zeit, notwendige Technik, finanzieller Aufwand)

- Für die Veranstaltung rechtzeitig Zeitrahmen, Ort, Technik, Bühne, Moderation, Finanzierung, Verpflegung (Catering) und Öffentlichkeitsarbeit klären

Durchführung:

- Bühnenprogramm von max. 90 min
- Fröhliche Moderation – Moderation möglichst durch ein Kind
- Beiträge: tanzen, erzählen, singen, musizieren, rezitieren, Akrobatik, sportlich Einlagen,
- Auflockerung des Programms durch musikalische Begleitung (Band, Orchester, ..)
- Gemeinsame Agape-Feier zum Abschluss
- Anschließend Tanz, Kino, Konzert ect.

Leitsatz 3

Kinder erleben das Angebot verlässlicher Beziehungen. Sie bekommen Raum und Zeit für vertrauensvolle Gespräche.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

verlässlich – verlässlich – verlässlich – verlässlich – verlässlich
verlässliche Beziehung – Beziehung – Beziehung – Beziehung
bekommen
Zeit – Zeit
vertrauensvoll

Fragen zum Weiterdenken:

*Was ist verlässlich? Auf wen ist Verlass? Wie verlässlich können Beziehungen außerhalb von Familie sein? Was bedeutet dieses Angebot für Familien?
Wer hat heute für wen oder was Zeit? Was bedeutet Zeit?*

Quer gedacht!

Was wäre, wenn die Lebensplanung der Mitarbeitenden das nicht zulässt?
Was wäre, wenn die Kinder dem Gesprächspartner nicht vertrauen?
Was wäre, wenn die Kinder keine Zeit von den Erwachsenen haben wollen?
Was wäre, wenn sich die zur Verfügung stehende Zeit auf vorgegebene Zeiträume begrenzt?
Was wäre, wenn Raum und Zeit begrenzt sind?
Was wäre, wenn weder Zeit noch Lust da sind?
Was wäre, wenn keiner Zeit hat?
Was wäre, wenn immer weniger Raum zur Verfügung steht?
Was wäre, wenn verlässliche Beziehungen keinen Raum oder Bedarf mehr in unserer Gesellschaft haben?
Was wäre, wenn Kirche sich diese Art von Angebot nicht mehr leisten kann oder will?
Was wäre, wenn Eltern so etwas als wenig sinnvoll ansehen und nicht unterstützen?
Was wäre, wenn Raum und Zeit keinen Wert an sich bedeuten?
Was wäre, wenn Kinder das wo anders erleben?
Was wäre, wenn das eher virtuell passiert?

Fragen zum Weiterdenken:

Wo stößt die Aussage des Leitsatzes an die Grenzen der Realität? Wie muss gemeindliche Arbeit gestaltet sein, damit diese Zusage eingelöst werden kann?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

Für mich ist wer da! – Ich finde Gehör! – Hier bin ich richtig – immer!
Für mich hat jemand Zeit!
Hier kann ich über alles reden! – Ich kann hier alles sagen!
Hier werde ich nicht enttäuscht und verlassen!
Wir sind für dich da! – Wir sehen dich!

Fragen zum Weiterdenken:

Wer hat Zeit für Kinder? Wie viel Zeit und Aufmerksamkeit benötigen welche Kinder? Was wollen Kinder, wenn sie „Zeit“ wollen?

Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

Lieder

Zeit für Ruhe (Kanon), Text: Gerhard Krombusch, Musik: Ludger Edelkötter, aus: IMP 1036
,Weil du mich magst', Impulse-Musikverlag Drensteinfurt
Schweige und höre (Kanon), Text: Michael Hermes, Musik: aus England, aus: IMP 1036
,Weil du mich magst', Impulse-Musikverlag Drensteinfurt

Geschichten

Michael Ende, Momo, Thienemann-Verlag
Jens Thiele, Der Junge, der die Zeit anhielt, Peter Hammer Verlag, 2006
*Ein Junge, dessen Eltern sich getrennt haben, wünscht sich, dass die Zeit stehenbleibt.
Sein Wunsch erfüllt sich. Doch wie kann es Trost geben, wenn keine Veränderung möglich
ist? Rückblick oder Ausblick - was kann die Lösung sein?*
Lewis Caroll, Alice im Wunderland
Bill Murray, Und täglich grüßt das Murmeltier

Hinweise und Ideen

1. Einfach da sein – einfach Zeit haben – nicht verplant – zweckfreie Räume und Zeiten
2. Rituale einführen – pflegen – gestalten
jede Gruppenstunde hat ein Ritual zu Beginn und Ende – am Anfang und zum
Abschied
Geburtstagslied, Geburtstagskerze, Geburtstagsbrief
3. Verlässliche Abläufe einführen – verlässliche Treffpunkte und Zeiten
4. Zeit für Gespräche vorsehen und einplanen – Anteilnahme an alltäglichen
Ereignisse, Anteilnahme an besonderen Lebenssituationen (z. B. bei Trauer)
5. Verabredungen treffen für ein gemeinsames kurzfristiges Zusammensein – einzeln
oder auch in kleiner Gruppe
bei festen Gruppen vor- und nachher Zeit einplanen
6. Besonders mehrtägige Angebote machen – mehr Möglichkeit für intensivere
Beziehungen und unverplante Zeit
7. Vertrauensspiel - Führen und sich führen lassen
Durch einen improvisierten Parcours (z. B. aus Tischen, Kartons, Wassereimer ect.)
wird jemand mit verbundenen Augen geführt. Der Führende darf den Geführten
nicht berühren, die Leitung durch den Parcours findet nur durch mündliche
Hinweise statt. Zuerst die Erwachsenen – dann die Kinder!
8. Stilleübungen - Traumreisen

Ideen für Gruppenstunden mit Kindern

- Gespräch:
Was ist Zeit für dich? Was bedeutet Zeit für dich? Wie nimmst du Zeit wahr? Wie
verbringst du Zeit? Was ist sinnvolle / aufregende Zeit? Was ist sinnlose /
langweilige Zeit?
- Spiele:
Hinweis – alle Spiele werden über den gleichen Zeitraum gespielt, z. B. 3 min
 - *Obstsalat* – das Spiel wird im Stuhlkreis gespielt; es ist ein Stuhl weniger
vorhanden, als Teilnehmende in der Gruppe sind; jedes Kind wählt eine
Frucht (z. B. vier Früchte vorgeben – Apfel, Birne, Banane, Orange); ein Kind
steht in der Mitte des Kreises, es nennt einen Frucht, die genannten Kinder
tauschen die Plätze; das Kind in der Mitte versucht einen der leeren Plätze
zu erwischen; das Kommando „Obstsalat“ bedeutet, dass alle Kinder die
Plätze tauschen

- *Mandala ausmalen* – alle Kinder erhalten Stifte und eine Mandala-Vorlage
- *Gesammeltes Schweigen* – in der Mitte des Stuhlkreises steht ein Korb oder eine Kiste, in dieser Kiste wird fiktiv über die vereinbarte Zeit das „Schweigen“ der Gruppe gesammelt
- Nachgespräch: Ist Zeit kurz oder lang? Vergeht Zeit schnell oder langsam? Wie ist das subjektive Zeitempfinden?

Aktion – Deine Tageszeit:

Alle Kinder erhalten einen Bogen Papier, auf dem ein großer leerer Kreis vorbereitet ist. Der Kreis wird in 24 „Tortenstücke“ – 24 Stunden eingeteilt. Die Kinder sind nun aufgefordert, die Tortenstücke/Stunden so zu gestalten wie es einem durchschnittlichen Tag, den sie erleben, entspricht.

Anschließend stellt jedes Kind einen Tag aus seinem Leben in der Gruppe vor!

Anschließendes Gespräch:

Wie sehen die Tageskreise der einzelnen Kinder aus? Was ist vergleichbar? Worin unterscheiden sich die Tage der Kinder?

Wofür fehlt Zeit? Welche Zeit könnte anders genutzt werden?

Kann man Zeit verschenken? Wem würdest du Zeit schenken?

Von wem möchtest du Zeit geschenkt bekommen? Wofür?

Wofür wollen wir uns hier (in der Kindergruppe) gemeinsam Zeit nehmen?

- Vorstellung und Erschließung des Bibeltextes - Prediger 3

Gesprächs Anregungen für Erwachsene

Was heißt das verlässliche Beziehung? Wo habe ich das schon mal gesehen? Und wo habe ich gesehen, wie schmerzlich es ist, wenn Beziehungen nicht mehr verlässlich sind. Wo habe ich mich schon mal auf jemanden verlassen? Welche Anknüpfungspunkte haben Kinder? Freundschaften, die in die Brüche gehen? Gestern war xy noch meine beste Freundin, heute spiele ich/sie lieber mit jemand anderem? Wie fühlt sich das an? Hat jemand schon mal ein Geheimnis von mir verraten oder sich über etwas lustig gemacht, was ich ihm erzählt habe? Was würde ich mir denn wünschen, wie andere mit meinem Geheimnis umgehen und warum ist das so schwierig?

- Interviews führen in der Gemeinde und so in Kontakt kommen mit anderen: was versteht denn ein Erwachsener unter einer verlässlichen Beziehung? Und was finde ich daran merkwürdig oder gut? Welche Beispiele kann man mir geben?
- Biblische Geschichten könnten sehr passend die Erfahrung von verlässlichen Beziehungen illustrieren, aber natürlich auch Verrat und die Enttäuschung darüber. Können wir verstehen, warum Petrus nicht zu Jesus stehen kann? Können wir sehen, dass Menschen (Eltern, Freunde, Lehrer) manchmal gerne verlässlich werden, aber es nicht schaffen?

Leitsatz 4

Kinder lernen biblische Geschichten kennen. Sie entdecken darin Geschichten des Glaubens, der Hoffnung und des Lebens. Sie begegnen gelebtem christlichem Glauben und christlicher Tradition. Sie entdecken ihre eigene Sprache des Glaubens. Kinder erleben Beheimatung im Glauben und in der Gemeinschaft.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Biblische Geschichten – Geschichten entdecken – Geschichten des Lebens
Entdecken – entdecken
Glauben – gelebter Glaube – gelebter Glaube – gelebter Glaube
Eigene Sprache – Sprache des Glaubens
Beheimatung – Beheimatung – Beheimatung – Beheimatung - BeHEIMATung

Fragen zum Weiterdenken:

Wer will was entdecken? Wie wird jemand zu Entdeckungen motiviert? Kann man zu Entdeckungen anstiften? Worin zeigt sich gelebter Glaube? Wer lebt seinen / ihren Glauben sichtbar / nachvollziehbar? Lässt sich Beheimatung erleben? Was bedeutet Heimat / Beheimatung?

Quer gedacht!

Was wäre, wenn die Kinder nicht im Glauben beheimatet werden wollen?
Was wäre, wenn die Erwachsenen nicht die Beheimatung der Kinder befürworten?
Was wäre, wenn die Heimat der einen nicht die Heimat der Kinder ist?
Was wäre, wenn die Kinder mit der Tradition nichts anfangen können, weil sie zu unverständlich bleibt?
Was wäre, wenn Beheimatung andererseits Entfremdung bedeutet?
Was wäre, wenn Kinder nicht offen sind für Geschichten?
Was wäre, wenn alles Märchen bleiben?
Was wäre, wenn die eigene Sprache der Kinder, die Gemeinschaft der Gläubigen verändert?
Was wäre, wenn die „Kerngemeinde“ sich darauf einließe?

Fragen zum Weiterdenken:

Wer will wen Beheimaten? Wie viel Freiheit und wie viel „Übermächtigung“ sind darin enthalten?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

Die Bibel hat was mit mir zu tun! Die Bibel und die Kirche haben etwas mit mir zu tun!
Unsere Kultur hat etwas mit der Kirche zu tun – toll!
Ich gehöre zu dieser Gemeinde!
Ich mache mir meine eigenen Gedanken!
Ich glaube an Gott! Ich will Geschichte von „Gott“ hören!
Ich kenne mich aus – ich gestalte mit – ich gehöre dazu!
Wir wollen mit dir Glauben erleben!

Fragen zum Weiterdenken:

Wer spricht solche Sätze? Wie viel Beschreibung der Realität und wie viel Wunsch der Gemeindeführenden steckt in diesen Sätzen?

Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

Lieder

Bibelgeschichtenlieder

z. B. „Es ist noch Platz in der Arche“ (aus: Kindergesangbuch, Claudius-Verlag 1998, S. 276)

Hinweise und Ideen

- Kinderrüstzeit oder Kinderfreizeit zu biblischen Geschichten zeit- und kindgemäß gestalten
- Biblische Geschichte als Mini-Musical oder Mini-Theaterstück entwickeln und erlebbar machen
- Kinder biblische Geschichten und liturgische Elemente selbst gestalten und selbst entwickeln lassen – z. B. eine „Andachtskiste“ zur Verfügung stellen und den Kindern die Vorbereitung überlassen
- Mit Kindern die Liturgie befragen, übersetzen und neu entwickeln
- Junior-Bibel-Erzählen – Kinder erzählen selbst biblische Geschichten – Erzählen biblischer Geschichten für alle Generationen
- Kinder schreiben und malen biblische Geschichten – in Gruppenarbeit entsteht eine selbst gestaltete Kinder-Bibel
- Steh-Greif-Geschichten zu biblischen Geschichten entwickeln – z. B. Zachäus, Bartimäus, Jakob und Esau, David und Goliath
- Perleget – Arbeit mit den Perlen des Glaubens
- Biblische Geschichten mit Egli-Figuren nachfühlbar entdeckbar machen
- Bibelgeschichtennachmittag – Filme und Gottesdienste mit dem „Schlunz“ (z. B. Ines Emptmeyer, Joachim Zwingelberg, Die Schlunz-Kiste, Bibellesebund Marienheide und SCM-Verlag Witten 2010)
- Eltern und Kinder lesen gemeinsam Bibelgeschichten – schauen sich in kleinen Gruppen Kinderbibelgeschichten an – sprechen über das Gehörte und Gesehene – „Kennt ihr das auch ...?“
- Mit Alltagsmaterialien / Schrott / Kleinkram und Vielerlei Gottesbilder und Gottesentdeckungen und Gottesvorstellungen gestalten – Leitfrage: Gott ist heute für mich wie ...! – siehe: Anna-Katharina Szagun, Glaubenswege begleiten – Neue Praxis religiösen Lernens, Lutherisches Verlagshaus GmbH, Hannover 2013

Projektidee für Kinder – „Schatzsuche“ – für 5- bis 8-Jährige

Intention:

Kinder entdecken den Psalm 23. Sie verstehen und begreifen die Bedeutung des Psalms für ihre Lebenswirklichkeit.

Inhaltliche Impulse:

Schutz – Glauben – Hoffnung - Trost

Idee / Grundgedanke:

Der Psalm 23 hat eine lange Tradition. Kinder begegnen den Inhalten im täglichen Leben. Mit Hilfe der Arbeit zum Psalm können sie die Inhalte für sich wahrnehmen, entdecken und erschließen. Der Psalm kann ermöglichen, die Beheimatung im Glauben zu erfahren.

Verlauf:

1. Schatzkiste suchen
Die Mitarbeitenden haben für die Kindern eine Schatzkiste versteckt. Die Kinder dürfen die Schatzkiste suchen. Die Schatzkiste enthält alle Requisiten und Gegenstände, die für die kommende gemeinsame Arbeit benötigt wird.

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern

Ulrich Hansmeier – Martina Herms - Simone Merkel

2. Erzählung mit Gegenständen

Gemeinsam mit den Kindern werden die „Schätze“ der Truhe entdeckt und erkundet. Mit Hilfe der Gegenstände wird der Psalm 23 erzählt und erschlossen.

Gegenstände:

- Tisch = Serviette / Glas / Teller
- Feinde = Maske / Schwert
- Salben mit Öl = Ölfaschen / Salbe mit den Kindern ausführen
- Wasser = Glas mit Wasser / einschenken und trinken
- Gutes und Barmherzigkeit = Freundschaftsband / Begegnung mit Freunden
- Im Hause des Herrn = Kirche / Bild der Kirche

3. Rollenspiel mit Musik

Kinder suchen sich ein Element des Psalms aus, sie verklängen dieses Element mit einfachen Instrumenten (ggf. auch Alltagsgegenständen), gemeinsam wird dann der Psalm nachgespielt

4. Weiteres

Bilderbuch zum Psalm gestalten – einzelne Verse bildlich darstellen – anschließend als Gemeinschaftsarbeit zusammenführen; Collagen erstellen; mit Kreativmaterialien gestalten



Leitsatz 5

Kinder werden zu individuellen Lernprozessen angeregt. Sie erhalten Angebot der Orientierung und Begleitung auf dem Weg zur Bewältigung und Deutung des Lebens.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Individuell

Angebote – AnGebote

Orientierung - Orientierung - Orientierung - Orientierung – Orientierung

Begleitung – Begleitung – Begleitung – Begleitung

Bewältigung – Bewältigung

Deutung – Deutung - Deutung

Fragen zum Weiterdenken:

Wer benötigt Orientierung? Wer gibt Orientierung? Wer begleitet? Wer lässt sich begleiten?
Was gibt es zu bewältigen? Was kann und darf und muss unbewältigt bleiben?

Quer gedacht!

Was wäre, wenn es niemanden gibt, der Orientierung geben kann?

Was wäre, wenn die Orientierung zum Dogma wird?

Was wäre, wenn „es“ nicht reicht, das Leben und den Alltag zu bewältigen?

Was wäre, wenn Kinder nicht „individuell“ sein wollen, sondern sich besser im „Mainstream“ zurecht finden wollen?

Was wäre, wenn Kinder Angebote ablehnen?

Was wäre, wenn Eltern ihren Kindern das verweigern?

Was wäre, wenn die Angebote nicht genutzt werden?

Fragen zum Weiterdenken:

Wie viel Orientierung brauchen die Erwachsenen? Können Erwachsene eher von Kindern Orientierung und Begleitung erfahren?

Wie groß ist die Frucht der Leitenden, dass die Orientierung und Begleitung nicht hilft / wirksam werden könnte? Lähmt diese Furcht? Warum und worin besteht die Sorge, dass das Angebot nicht angenommen werden könnte?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

So kann es also auch gehen?

Ich möchte das Leben verstehen lernen.

Hilf mir, es selbst zu tun! – Das ist meins! – Ich finde meine Worte!

Ich würde gerne damit klarkommen, dass Dunkelheit zum Leben gehört.

Mein Glaube stärkt mich!

Ich denke so, und du?

Fragen zum Weiterdenken:

Was brauchen Kinder wirklich? Welche Begleiter_innen sind für Kinder von Bedeutung?

Was würden die Kinder dazu sagen?

Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

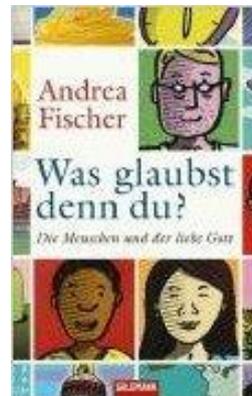
Geschichten

Andrea Fischer, Was glaubst denn du? Goldmann Verlag München 2009

„Wie viele Gesichter Gott hat. Und warum Glauben modern ist
Wo ist Gott zu Hause? Wenn Christen, Juden und Muslime an denselben Gott glauben, warum streiten sie sich dann dauernd? Wie fühlen Menschen, die gleich an mehrere Götter glauben? Und weshalb sind religiöse Feste eigentlich immer die feierlichsten, buntesten und schönsten?
Wenn Menschen glauben, sind sie zu den außergewöhnlichsten Taten fähig. Sie entwickeln ungeahnte Kräfte, um andere zu retten, oder sie bekriegen sich im Namen eines Gottes, den sie selbst nicht genau kennen. Sie feiern, opfern und beten – im felsenfesten Vertrauen auf etwas, für das sie keinen Beweis brauchen.

Andrea Fischer ist gläubige Katholikin. Sie öffnet die Tore in eine Welt voller Traditionen, Riten und Gesetze. Dabei zeigt sie, welche Gesichter der Glaube an Gott haben kann, und wie lebendig dieses Jahrtausende alte Phänomen ist.“

<http://www.amazon.de/Was-glaubst-denn-Andrea-Fischer/dp/3442311632>



Geschichten, die Orientierung geben:

Astrid Lindgren, Pippi Langstrumpf – Karlsson vom Dach
Micheal Ende, Momo

Hinweise und Ideen

- Entdeckungswerkstatt gestalten
- Sich selbst erproben – ohne mediale Hilfsmittel: Kanu fahren, Radtour machen, Wald-Wochenende erleben und gestalten
- Naturerlebnis mit „Natur – Hautnah – Erleben“ – Christian Senst, Treuenbrietzen, 0174/2188669
- Theologisieren / Philosophieren mit Kindern
- Gemeinsam in der Gruppe mit den Kindern entwickeln, was wichtig ist!
Regeln geben Orientierung – Regeln sagen aus, was gebraucht wird, was die Gruppe braucht!
- Angebote zur Orientierung - Was ist das: Orientierung?
Lange Wäscheleine durch die Kirche kreuz und quer spannen und sich mit verbundenen Augen anhand diese Leine „über Tische und Bänke bewegen“, entweder ein Erwachsenen läuft nebenher und gibt Hilfe (und passt auf, dass nichts passiert) oder andere Kinder führen den anderen. Am Zielpunkt (z.B. Altarraum) kann es ein Plakat geben, dort wird festgehalten, wie es war so ganz ohne Orientierung oder wer und was, hat mir trotz „Blindheit“ geholfen mich zu orientieren.

Arbeitsvorschlag für Erwachsene

Zielgruppe: Engagierte in der Arbeit mit Kindern

Hinweis: Die gemeinsame Arbeit mit der Referentin Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun kann hilfreich, aufschlussreich und unterstützend sein.

Buchempfehlung:

Anna-Katharina Szagun, Glaubenswege begleiten – Neue Praxis religiösen Lernens, Lutherisches Verlagshaus GmbH, Hannover 2013

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern

Dorothea Bothe – Elke Nordsiek – Cornelia Welzel -Simone Merkel

Materialien:

Bilder mit Menschen / Personen, Moderationskarten, Stifte, Flipchart, „Edelsteine“,
Material für kreatives Angebot

1. Einstiegsimpuls
Der Leitsatz ist als Plakat vorhanden oder in Großschrift für die Gruppe plakatiert.
Die Aufgabe besteht darin, dass jede_r Teilnehmer_in für sich persönlich das Signalwort des Leitsatzes findet und benennt.
Zu den jeweiligen Signalworten (siehe auch „Auf den ersten Blick ...“ – S. 1) werden Gesprächsgruppen gebildet.
2. Murmelgespräch
Die Teilnehmenden tauschen sich in kleinen Murmelgruppen zum jeweiligen Signalwort aus:
Was verbinde ich mit diesem Wort? Was hat mir als Kind Orientierung gegeben?
Wer/was hat mich als Kind begleitet? Wer/was war der Bewältigung und Deutung des Lebens hilfreich? Welche Personen außerhalb der Familie haben dabei eine Rolle gespielt?
3. Aktion - Gespräch
Im Plenum liegen Bilder (Fotos, die die unterschiedlichsten Menschen/Personen darstellen) aus. Die Teilnehmenden wählen ein Bild/Bilder, die die Person zeigen, die zu den im Murmelgespräch gefundenen Antworten passt.
In Kleingruppen findet ein Austausch zu folgender Frage statt: Welche Eigenschaften hatte/n diese Person/en?
Eigenschaften werden gesammelt und auf Karten geschrieben.
4. Auswertung im Plenum
Die Karten werden sortiert und geclustert. Gemeinsam wird die Frage geklärt:
Welche Eigenschaften eignen sich für die Umsetzung der Leitsätze? Wer hat welche Eigenschaften? Was ist im Team schon vorhanden? Was kann entwickelt werden? Was wird noch gebraucht?
Hinweis: Nicht jeder benötigt jede Eigenschaft!!
5. Weiterarbeit im Plenum
 - Methoden, Input und Impulse zur Förderung der vorhandenen Stärken und zur Anregung individueller Lernprozesse, ggf. auch fachlich-theoretischer, fachlich-methodischer Input
 - Kreativangebote, Vorschläge und Ideen für die Arbeit mit Kindern
6. Abschluss im Plenum
z. B. Methode „Warmer Rücken“ oder „Edelstein-Runde“

Edelstein-Runde

In der Mitte des Plenums liegt eine Vielzahl von Steinen. Der/die Leiter_in nimmt einen Stein aus der Mitte, wendet sich einem/r Teilnehmer_in zu und sagt: „Ich nehme dich wahr als ...“ Mit dem Überreichen des Steins erfolgt ein positiver, motivierender Zuspruch, der die Stärken der Person in den Mittelpunkt stellt.

Warmer Rücken (<http://www.bpb.de/lernen/formate/methoden/62269/methodenkoffer-detailansicht?mid=144>)

Kurzbeschreibung:

Ein Spiel, bei dem sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in schriftlicher Form gegenseitig Abschiedswünsche und Aussagen mit auf den Weg geben.

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern

Dorothea Bothe – Elke Nordsiek – Cornelia Welzel -Simone Merkel

Altersgruppe:	14 - 99 Jahre
Gruppengröße	10 - 30
Gruppeneigenschaften	Erwachsene, Jugendliche (ohne auffälliges Aggressionspotential)
Dauer:	ca. 30 Minuten
Ort:	-
Verfahren:	schreiben, sprechen
Personal:	Moderator/in
Vorbereitungsaufwand:	gering
Ziele:	Thematisierung und Reflexion der Beziehungsebene, Teilnehmerinnen und Teilnehmer verabschieden
Materialbedarf:	gering
Sozialform:	in Paaren, in der Gesamtgruppe
Inhaltlich offen:	ja

Verlauf / Beschreibung:

1. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer heften sich gegenseitig einen Din A3 Zettel auf den Rücken.
2. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehen durch den Raum (Musik!) und schreiben sich gegenseitig Aussagen und Wünsche, die sie der oder dem anderen mit auf den Weg geben wollen, auf den Rücken. Die Spielleitung erklärt, dass inhaltliche Nachfragen, sowie die Anfrage nach den Verfassern der Aussagen am Ende des Spiels erwünscht sind und auch beantwortet werden sollten/müssen.
3. Es muss nicht jeder Spieler jedem etwas auf den Rücken schreiben.
4. Nach ca. 15-20 Min. beendet die Spielleitung das Spiel und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzen sich in einen Kreis und lesen sich ihren "Warmen Rücken" durch. Die Spielleitung ermuntert dazu, Fragen an die Gruppe zu stellen.

Hinweise zur Durchführung:

- Es ist empfehlenswert, auf den Kopf der Blätter die Leitfrage zu schreiben (z.B.: "Was ich dir noch sagen oder wünschen wollte ...").
- Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern muss von Beginn des Spiels an bewusst sein, dass Nachfragen am Ende des Spiels erwünscht sind, damit "ungeklärte" Aussagen vermieden werden. Bei evtl. Nachfragen ist der Autor des Geschriebenen dazu verpflichtet, Auskunft über seine Aussage zu machen.
- Es kann sich während des Spiels eine Dynamik entwickeln, die dazu führt, dass einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer allen etwas auf den Rücken schreiben wollen. Die Spielleitung kann bei Bedarf darauf hinweisen, dass dies nicht Ziel des Spiels ist.

Pädagogische Hinweise:

- Die Spielleitung sollte am Spiel unbedingt teilnehmen, um auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern etwas auf den Rücken zu schreiben, bei denen die Gefahr besteht, dass das Blatt leer bleibt. Keine Teilnehmerin und kein Teilnehmer darf mit leerem Rücken aus dem Spiel gehen.

Vorbereitungen:

Blätter (Din A3) werden vorbereitet und evtl. beschriftet (siehe Hinweise zur Durchführung).

Benötigtes Material:

Din A3-Zettel, am besten etwas stärkeres Papier (Stift drückt sonst durch),
 für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dickere Stifte, die leicht und ohne Druckausübung schreiben,
 für alle Teilnehmer Kreppklebeband

Leitsatz 6

Kinder erleben unterschiedliche Lebenswirklichkeiten und werden in der persönlichen Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Lebensbedingungen begleitet. Sie werden sensibilisiert für gesellschaftliche Missstände und zu sozialem Engagement befähigt.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Lebenswirklichkeiten – Lebenswirklichkeiten – Wirklichkeit
Persönliche Auseinandersetzung – persönliche Auseinandersetzung
Vielfalt – Vielfalt – Vielfalt – Vielfalt
Lebensbedingungen
Sensibilisierung – sensibilisiert – sensibilisiert
Missstände
Sozial
Engagement
befähigt

Fragen zum Weiterdenken:

Welches Wort ist das Signalwort? Ist der Leitsatz zu komplex und zu schwierig? Was soll mit dem Leitsatz gesagt werden? Was wird den Kinder zugesprochen / versprochen?

Quer gedacht!

Was wäre, wenn die Kinder lieber in ihrer „eigenen“ Welt bleiben wollen?
Was wäre, wenn ihre Lebenswirklichkeit recht „un“vielfältig ist?
Was wäre, wenn das „ich – ich – ich“ Überhand hat?
Was wäre, wenn soziales Engagement überfordert?
Was wäre, wenn der Satz als moralischer Zeigefinger erlebt wird?
Was wäre, wenn ihr Lebensumfeld vermittelt, dass soziales Engagement sich nicht lohnt?

Fragen zum Weiterdenken:

Ist dieser Leitsatz Forderung oder Überforderung für Erwachsene und Kinder? Wo finden Erwachsene, die die Kinder begleiten und befähigen, Anleitung und Stärkung?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

Ich helfe dir! - Ich möchte gerne helfen!
Ich will was ändern! – Hier bin ich gefordert!
Ich hasse Ungerechtigkeit!
Ich sehe große Ungerechtigkeiten und möchte etwas daran ändern.
Ich kann verändern, was mir nicht gefällt und bin dabei nicht allein.

Fragen zum Weiterdenken:

Würden Kinder selbst so formulieren? Oder sind diese Formulierungen die Hoffnung der Erwachsenen, die sie in Kindermund legen?
Wie stark und engagiert und betroffen sind Kinder wirklich? Wie sehr sind die Ängste und Unfähigkeiten der Erwachsenen auf die Kinder projiziert?

Zitat:

**Sind in deinem Kindergarten auch Flüchtlinge?
Nee – da sind bloß Kinder!**

Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

Lieder

Meine Angst ist wie ein rotes Licht, Kinderliederbuch, Claudius-Verlag 1998, S. 226

Einander brauchen, Kinderliederbuch, Claudius-Verlag 1998, S. 210

Ein jeder kann kommen, Liederbuch für die Jugend, Quell Verlag Stuttgart, 1995, S. 512

Wenn einer sagt, Liederbuch für die Jugend, Quell Verlag Stuttgart, 1995, S. 624

Geschichten

Biblische Geschichte – Das Buch Ruth

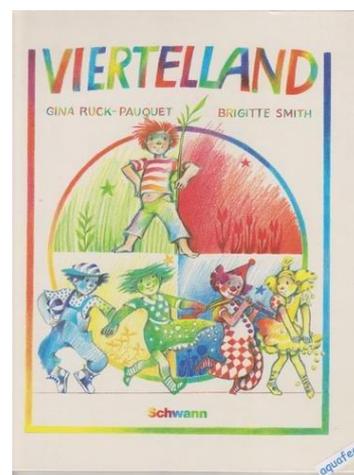
Der barmherzige Samariter – Lk 10, 25-37

Im Nächsten Christus erkennen - Mt 25, 31-46

Gina Ruck-Pauquet, Brigitte Smith, Viertelland, Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel, 1984

Im Viertelland

Das Land ist rund wie ein Pfannkuchen. Und weil es aus vier verschiedenen Vierteln besteht, heißt es Viertelland. In einem Viertel ist alles grün: die Häuser, die Straßen, die Autos, die Telefone, die Erwachsenen und auch die Kinder. Im zweiten Viertel ist alles rot: die Bäume, die Badewannen, die Eisenbahnen, die Zigaretten, die Erwachsenen und die Kinder. Im dritten Viertel ist alles gelb: die Besen, die Krankenhäuser, die Blumen, die Baugerüste, die Erwachsenen und die Kinder. Im vierten Viertel ist alles blau: die Verkehrsampeln, die Möbel, die Brücken, die Zahnbürsten, die Fahrräder, die Erwachsenen und die Kinder. Wenn die Kinder geboren werden, sind sie bunt. Im ganzen Land ist das so. Aber die Erwachsenen schauen sie aus ihren grünen, roten, gelben oder blauen Augen an und streicheln sie mit ihren grünen, roten, gelben oder blauen Händen, bis sie endlich auch nur noch eine Farbe haben. Die richtige Farbe. Und das geht meistens sehr schnell. Einmal kam in Grün ein kleiner Junge zur Welt, den sie Erbs nannten. Erbs war mit einem Jahr immer noch ein bisschen bunt. Es war beunruhigend. Aber schließlich wurde er doch noch richtig grün. Im Viertelland brauchen die Kinder nicht zur Schule zu gehen. Sie lernen nur das Wesentliche. In Grün lernen sie, dass grün richtig ist, in Rot, dass rot richtig ist, in Gelb, dass gelb, und in Blau, dass blau richtig ist. So laufen in Rot Tag und Nacht Spruchbänder. »Grün, gelb und blau ist gelogen!« kann man da lesen. »Nur rot ist wahr!« Und dann erklingt das Erdbeermarmeladenlied. Das ist die Nationalhymne. In Gelb schreit ein Lautsprecher: »Rot, blau und grün ist doof!« Und gelb bleibt gelb!« Dann ziehen die Kinder die gelben Mützen vom Kopf und singen den Zitronenblues. In Blau hängen überall Plakate. »Blau«, steht darauf, »blau, blau, blau!« Und immer, wenn die Kinder mit ihren blauen Augen die Plakate ansehen, zuckt es ihnen in den blauen Füßen, und sie müssen den Pflaumentango tanzen. In Grün steht ein Roboterredner im Park. »Seid grün!« ruft er. »Und wenn ihr rot, gelb oder blau hört, so glaubt es nicht!« Einmal hat Erbs ihm ein Stückchen grünen Käse in den Mund gestopft. Da konnte der Roboter drei Tage nur noch »piperlapop« sagen. Das fanden alle Kinder prima. »Gelben Tag«, begrüßen die Kinder einander in Gelb. Denn gelb heißt ja gut. Dann spielen sie Melonenrollen und lassen Kanarienvögel fliegen. Manchmal sitzen sie auch und träumen. Natürlich träumen sie gelb, denn etwas anderes wissen sie ja nicht. Löwenzahn träumen sie, Strohhut, Aprikosengelee, Postauto und Glühwürmchen. Und wenn sie ihre gelben Augen wieder öffnen, sind sie immer ein bisschen unzufrieden. Aber sie können nicht herausfinden, warum. In Rot spielen die Kinder das große Rot-Spiel: Sie werfen Tomaten in den Sonnenuntergang. Und der Sonnenuntergang schluckt sie alle. Wenn es dann dunkel wird und die roten Lampen in den Häusern brennen, sitzen die Kinder, schauen in sich hinein und fühlen sich. Und alles, was sie fühlen, ist rot. Manchmal ist ihnen, als fehle ihnen etwas. Aber sie sprechen nicht darüber. In Blau machen sie es so: »Himmel«, sagt ein Kind, und die anderen rufen dann »Blau!« »Rauch!« »Blau!« »Tinte!« »Blau!« »Wellensittich!« »Blau!« »Vergissmeinnicht!« »Blau!« Und immer so weiter. Bis sie müde werden. Dann halten sie sich an den Händen und denken sich was. Blaue Apfelsinen denken sie sich, blauen Schnee, blaue Musik und blaue Pferde. Manchmal hat eines



von den Kindern Zahnschmerzen. Die sind dann auch blau. Aber das ist klar. In Grün freuen sich die Kinder am meisten über das Kaktusspringen. Denn wenn eines nicht hoch genug springen kann, hat es die Stacheln im Po. Froschhüpfen ist auch ganz nett. Aber Graszählen ist langweilig. Da gähnen sie dann bald. Sie setzen sich auf die grünen Gartenzäune und wünschen grüne Wünsche. Pfefferminzlikör beispielsweise, Salat mit Schnittlauch, fünf Meter Gartenschlauch oder so. Nur Erbs bringt es eines Tages fertig, sich einen roten Punkt zu wünschen. Es ist ein winzig kleiner, roter Punkt. Aber trotzdem ist es ein Glück, dass die Polizei es nicht weiß. Die Polizisten haben die Aufgabe, jeden Morgen um sechs die Kreidestrichgrenzen neu nachzuziehen. Sie kämmen sich ihre grünen, roten, blauen und gelben Haare mit grünen, roten, blauen und gelben Kämmen und machen sich ans Tagwerk. Dann gehen sie nach Hause wie die anderen Leute auch und beten ihr Tischgebet ... »Lieber gelber Gott«, beten sie in Gelb, »wir danken dir, dass wir gelb sind. Beschütze uns.« Und in Rot und Grün und Blau beten sie zum roten, grünen und blauen Gott. Und alle beten nur für sich selbst. Nun ist es aber nicht so, dass es im Viertelland keine Verbindung untereinander gibt. Man kann telefonieren. So kann man in Rot zum Beispiel Blau wählen. Man kann auch in Blau Grün wählen. Weil aber die Telefonleitungen durchgeschnitten sind, kriegt man keinen Kontakt. Und weil die Kinder das wissen, versuchen sie es gar nicht erst. Eines Tages geschieht aber etwas Überraschendes: Mitten in Grün wächst eine gelbe Rose. Es ist eine schöne Rose, aber die Leute verziehen so angeekelt das Gesicht, als sei sie ein Mistkäfer. Und es dauert nicht lange, da haben fünfunddreißig Polizisten die Rose mit fünfunddreißig grünen Spaten niedergeschlagen. Das ist der Tag, an dem Erbs seinen Löffel in den Spinat fallen lässt. Der Spinat spritzt meterweit in der Gegend herum. Aber das macht nichts, denn das Zimmer ist ja sowieso grün. Und die Eltern auch. Nur der Teller zerspringt. Dann geschieht weiter gar nichts mehr. Jedenfalls sieht und hört man nichts Besonderes. Aber in den Kindern vom Viertelland ist eine Unruhe. In allen Kindern – seit der Teller zersprungen ist. Da laufen die Kinder aus Rot zum Mittelpunkt des Landes, wo sich die Grenzen treffen, die Kinder aus Blau gehen dahin, die aus Gelb und die aus Grün. Sie blicken einander an und sind stumm. Bis Erbs etwas tut. Einfach so. Er spuckt nämlich auf die Kreidestrichgrenze. Dann scharrt er ein bisschen mit dem Fuß in der Spucke herum, und die Kreide ist weg. Sofort machen alle anderen Kinder mit. Sie spucken und scharren, bis es keine Grenzen mehr gibt. Und dann lachen sie und fassen einander vorsichtig an. Die grünen die gelben, die gelben die blauen, die blauen die roten, die grünen die blauen, ja und immer so weiter, bis jedes jeden angefasst hat. Zuerst merken sie weiter nichts. Sie fangen an, miteinander zu spielen, und sie vergessen, was der Lautsprecher, die Plakate, der Roboter und die Schriftbänder sagten. Ganz langsam geschieht es, dass sie aufhören, nur eine Farbe zu haben. Die Kinder werden bunt. Die grünen kriegen zu Grün noch Rot, Blau und Gelb hinzu, die gelben Grün, Rot und Blau, die blauen Rot, Gelb und Grün und roten Gelb, Grün und Blau. Und nachdem nun jedes Kind jede Farbe hat, kann es auch in jeder Farbe denken, fühlen, träumen und wünschen. Jedes versteht das andere, und allen gehört das ganze Land. Nie zuvor waren sie so fröhlich. Sie singen gemeinsam den Zitronenblues, spielen Kaktusspringen, denken sich blauen Schnee und werfen Tomaten in den Sonnenuntergang. Die Erwachsenen machen große Augen. Aber weil bunte Kinder richtiger sind als einfarbige, können sie nichts dagegen tun. Ja, manche Eltern wünschen plötzlich selbst, bunt zu werden. Einige bemühen sich so sehr, dass sie tatsächlich ein paar kleine, andersfarbige Tupfer kriegen. Aber wirklich bunt sind nur die Kinder.

aus: Gina Ruck-Pauquet/Ulrike Schramm, Eine Badewanne voll Geschichten

© 1974 by Annette Betz Verlag, München

Aus: Christenlehre/Religionsunterricht – Praxis 1/98

Quelle: <http://www.evangelisch-lutherische-kirche-sachsen.de/christenlehre/pfingsten.pdf>

Hinweise und Ideen

Materialien zur Arbeit mit Kindern zu Themen der Gerechtigkeit in der Welt bieten:
Brot für die Welt – Unicef – INKOTA und viele andere ...

INKOTA - Gemeinsam für Gerechtigkeit – www.inkota.de

Wer wir sind und was wir machen

INKOTA ist ein Zusammenschluss unterschiedlicher, engagierter Menschen und Gruppen, die gemeinsam für eine gerechte Welt eintreten. Viele dieser Engagierten kommen aus der ökumenischen Bewegung für „Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung“, der internationalen Solidaritätsbewegung oder der globalisierungskritischen Bewegung. Uns eint die Hoffnung, dass eine Entwicklung hin zu einer gerechten Welt möglich ist, und die Überzeugung,

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern
Jens Blanck – Heike Meißner -Simone Merkel

dass es sich lohnt, gemeinsam dafür einzutreten. Entwicklung verstehen wir dabei als einen Prozess der Befreiung, in dem Menschen überall auf der Welt selbstbestimmt Hunger, Armut und ungerechte Machtstrukturen überwinden, um ihre Menschenwürde zu bewahren, ihre Menschenrechte zu verteidigen und die Kontrolle über lebensnotwendige Ressourcen zu erlangen. Mit unserer Arbeit setzen wir uns für eine Welt ein, in der die Lebensinteressen aller Menschen mehr zählen als ökonomische Interessen der Privilegierten. Dabei verbinden wir die Unterstützung unserer PartnerInnen im Süden mit entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung in Deutschland.

Solidarisch mit unseren Partnern im Süden

INKOTA unterstützt Projekte von Nichtregierungsorganisationen, Basisinitiativen und sozialen Bewegungen in Mittelamerika, Mosambik und Vietnam, die in ihren Ländern für gerechtere gesellschaftliche Strukturen eintreten.

Engagement für mehr Gerechtigkeit im Norden

Die Projektarbeit in unseren Partnerländern des Südens ist eng mit der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland verbunden. Mit Kampagnen, Aktionen und Veranstaltungen wollen wir die Menschen dafür sensibilisieren, dass die globalen Probleme vor der eigenen Haustür beginnen. Dabei engagieren wir uns gemeinsam mit internationalen Partnern für die Bekämpfung des Welthungers und eine gerechte Agrar- und Handelspolitik, für faire und menschenwürdige Arbeitsbedingungen in Produktionsstätten in Entwicklungsländern, für Klimagerechtigkeit und für eine Regulierung der internationalen Finanzmärkte und die Entschuldung der Länder des Südens.

- Die Geschichte vom Viertelland als Musical inszenieren
- Eine Kulturrallye entwickeln und gestalten
- Rollenspiele zum Thema „Ressourcenverteilung“
z. B. unfaires Fußballspiel zwischen Team Westeuropa und Südamerika – unterschiedliche Startbedingungen – Westeuropa hat ein kleineres Tor – die Füße der Spieler Team Südamerika sind zusammen gebunden usw.
- Christus im Nächsten begegnen – Mt. 25, 31ff mit Kindern erarbeiten – Besuch im Krankenhaus oder Seniorenheim – Gespräche im Seniorenheim „Wie war es, als sie Kind waren?“ – Lieder singen im Krankenhaus oder in der Diakoniestation
- Mit Kindern Lebensbilder von Persönlichkeiten erarbeiten, die in sozialen Brennpunkten aktiv waren oder sind.

Anregungen und Gedanken - Unterschiedliche Lebenswirklichkeiten

- Angucken, ins Gespräch kommen! Wo finde ich das in der Gemeinde: Jung, Alt, verheiratet, Single, schwarz, weiß?
- Was habe ich in meinem Umfeld schon mal erlebt? Meine Freundin ist gar nicht getauft, ein Kind hier in der Gruppe hat keinen Garten, ein anderes 4 Geschwister, mancher nur Vater oder Mutter.
- Gibt es eine Moschee oder Synagoge? Was gefällt mir da, was finde ich komisch?
- Oder über Deutschland hinaus: Gegenstände mitbringen: Banane, Kleidung, Handy – woher kommen diese Dinge und wie lebt dort ein Kind meines Alters? Welche Spiele werden in Tansania, Malaysia oder auch Schweden traditionell gespielt, welche Lieder singt man, wie begrüßt man sich.
- Zugang auch übers Essen möglich, gemeinsam ein traditionelles Gericht kochen.
- Oder auch hier biblische Geschichten nutzen: was können wir dort erfahren, wie Menschen gelebt haben? Als Nomaden? Was gibt es zu essen? Wie würde ich mich fühlen? Und was ist auch schön an einem anderen Leben?
- Dafür kann man Fotos, Bilder, kleine Filme nutzen, aber eben auch gemeinsam kochen, traditionellen Schmuck basteln oder eine Bericht von einem Kind aus einem anderen Land lesen. (ich glaube dazu gibt es massig Material)

Leitsatz 7

Kinder leben in der Gemeinschaft der Generationen. Sie begegnen den Erfahrungen und Hoffnungen anderer Generationen.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Gemeinschaft - Gemeinschaft - Gemeinschaft – Gemeinschaft
Generationen – Generationen – Generationen(vertrag)
Erfahrungen – Erfahrungen
Hoffnungen – Hoffnungen

Fragen zum Weiterdenken:

Was ist Gemeinschaft? Worin besteht eine Gemeinschaft? Wie entwickelt sich Gemeinschaft? Gibt es die Gemeinschaft der Generationen in unserer Gesellschaft? Wie wird diese Gemeinschaft gelebt?

Quer gedacht!

Was wäre, wenn Kinder keine Begegnung mit anderen Generationen haben, weil die Organisation (privat und gesellschaftlich) es nicht ermöglicht?
Was wäre, wenn die Kinder keine Lust auf „Alte“ haben?
Was wäre, wenn sie als störend empfunden werden?
Was wäre, wenn sie nur zur Unterhaltung der Senioren genutzt werden?
Was wäre, wenn sie keine gemeinsame Sprache finden?
Was wäre, wenn die Kinder und die Älteren sich nicht kennenlernen?
Was wäre, wenn ältere Generationen kein Interesse am Verstehen der Jüngeren haben?
Was wäre, wenn die anderen Generationen keine Hoffnungen haben?

Fragen zum Weiterdenken:

Passen die Generationen noch zusammen? Wie tief sind die Gräben, die überwunden werden müssen, um Begegnung zu ermöglichen? Was bedeutet das für die Erwachsenen die Kinder / Senioren begleiten? Wo steht die mittlere Generation?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

Wir dürfen die Alten nicht ganz allein lassen.
Ich möchte Oma und Opa nicht verlieren.
Ich fühle Wurzeln und Flügel.
Sie fühlen sich geborgen und ernst genommen.
Ich mag / höre Geschichten von früher.
Ich hoffe - du hoffst – wir hoffen ...
Wir gehören zusammen.
Ich bin nicht allein auf meinem Glaubensweg.

Fragen zum Weiterdenken:

Woher schöpfen wir Hoffnung? Wie kann Hoffnung weitergegeben werden? Wer ist für wen da? Was bedeutet: Wir gehören zusammen?

Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

Lieder

Meine Zeit steht in deinen Händen, Liederbuch für die Jugend, Quell-Verlag Stuttgart 1995, S. 596

Schenk uns Zeit, Kommt und singt, Liederbuch für die Jugend, Gütersloher Verlagshaus 2015, S. 583

Der du die Zeit in Händen hast, Ev. Gesangbuch, Nr. 64

Einander brauchen, Liederbuch für die Jugend, Quell-Verlag Stuttgart 1995, S. 371

Hinweise und Ideen

- **Lebensstoffe**
Kinder, Jugendliche und Erwachsene gestalten einen Bilderrahmen mit **einem** Stück Stoff, welche eine Wichtigkeit für sie besitzt. Dazu schreiben / erzählen sie ihre Geschichte → eine Ausstellung mit viel Gesprächsstoff
- Gemeinsames Singen alter und neuer Lieder von Kindern und Senioren, z. B. im Seniorenheim
- Gemeinsames Singen an allen Orten – zu allen Zeiten ☺!
- Gemeinsames Spielen von biblischen Geschichten – z. B. Abraham
- Senioren und Kinder kommen ins Gespräch – Wir waren damals Kinder! Wir sind heute Kinder!
- Kinder-Erzähl-Cafe – Erzähltreffen aller Generationen – „Ältere“ erzählen davon, was ihnen Tradition bedeutet. „Jüngere“ sprechen darüber, wo ihnen Traditionelles fremd und unverständlich bleibt
- Sommerturnen im Pfarrgarten für alle Generationen
- Neue und alte Spiele gemeinsam spielen
- Großeltern-Enkel-Rüstzeit organisieren und durchführen – Familienfreizeit
- Großeltern-Enkel-Kreativtag – gemeinsam basteln, kochen, spielen, Quatsch machen – gemeinsam Gottesdienst vorbereiten
- **Spiel der Generationen:**
„Mauseschlau und Bärenstark“ kann gut als Spiel für Generationen umgewandelt werden
- Schulnachhilfe durch Senioren organisieren
- Interviews mit älteren Menschen: welchen Erfahrungen haben diese Menschen gemacht und was hat sie in schwierigen Zeiten durchs Leben getragen.
Vielleicht kann man aus jeder dieser Befragungen eine Art Lebensweisheit mitnehmen: einen Spruch, in Anlehnung an diese Chrismon-Aktion „starke Sätze“
- In welchem kann ich mich als Kind wiederfinden? Und kann ich mich an ermutigende tröstende Worte erinnern, die jemand mal zu mir gesagt hat?
http://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=VQ4nu37U7PI



Impulse für einen Familiengottesdienst

Alle Generationen – Thema: Zeit

1. Vorbereitend beschäftigen sich alle Gemeindegruppen mit folgenden Fragen:
Was hatte seine Zeit?
Wofür habe ich Zeit? Wofür möchte ich Zeit haben?
Woher kommt die Zeit?

2. Aus den vorangegangenen Fragen werden für den Gottesdienst Gebetsanliegen – Dank / Klage / Fürbitte – formuliert.
3. Aktionen im Gottesdienst
An einem Zeitstrahl stellen sich alle Teilnehmenden in der Reihenfolge des Lebensalters auf
Perlen des Glaubens
Zeitgutscheine – Zeit messen – Assoziationspfad (siehe Fragen unter 2)
4. Lieder – siehe oben
5. Texte
Prediger 3; Momo von Michael Ende, Hannes Wader „Heute hier, morgen dort“,
Sprichwörter

Bausteine für die Arbeit mit Gruppen - Aus Alt und Jung wird Lebendig

von Elke Gerstl

Situation der Kinder

Kinder leben heute nicht mehr in den engen Familienbindungen, die es noch vor einigen Jahrzehnten gab. Durch die große Flexibilität im Familien- und Arbeitsleben, gibt es oft weite Distanzen zu den älteren Generationen ihrer Familie, die im Falle einer Begegnung nicht als Alltag sondern eher als Besuchssituation gestaltet sind. Das weitgefächerte Angebot an Kommunikationsmöglichkeiten macht Absprachen nötig, wie man am besten Kontakt zueinander hält. Nicht jede Oma benutzt „Whats app“ und für Kinder ist Briefeschreiben und telefonieren nicht mehr selbstverständlich. Für Kinder gibt es die Möglichkeiten ganztags in Kindereinrichtungen betreut zu werden, älteren Menschen steht ein reiches Angebot an Betreuung (u.a. seniorengerechtem Wohnen bis zum Pflegeheim) zur Verfügung. Dies alles kann zu einer Trennung der Lebens- und Erfahrungsräume der Generationen untereinander führen, die auf allen Seiten für Verunsicherung im Umgang miteinander zur Folge haben kann. Andererseits ist gerade in der Erscheinungsfrage der Generationen ein Versuch der Angleichung festzustellen. Kinder werden/oder kleiden sich selbst, als seien sie Erwachsene, ältere Menschen legen großen Wert auf ein jugendliches Aussehen und möchten auf keinen Fall zur älteren Generation gezählt werden. Viele Rentner sind noch sehr mobil und haben die Kräfte und Möglichkeiten ihre Erfahrungen an andere weiter zu geben. Gemeinden bieten die Möglichkeit der Begegnung und des Zusammenlebens von Generationen.

Intention

Kinder entdecken die Vielfalt der Generationen in ihrer Gemeinde/KK und nehmen sich als Teil dieser Vielfalt wahr.

Bausteine

1. Einstiegsmöglichkeiten

a) Verschiedene Dinge, die speziell in einem Altersabschnitt, aber auch in allen Altersabschnitten gebraucht werden, werden in die Mitte gelegt und ein Austausch angeregt. (z.B. Schnuller: Wer benutzt ihn? Was würdet ihr denken, wenn ein Geschäftsmann auf der Straße einen im Mund hätte? Seife: Wer braucht Seife? Wie riecht eure Seife, wie die eurer Oma/Opa.)

- b) Gemeindebriefe werden ausgeteilt und gemeinsam entdeckt, welche Kreise es in der Gemeinde gibt, wer sie besucht, was dort gemacht wird. Ergebnisse sammeln.
- c) Spaziergang im Kiez vorbei am Kindergarten, Altenheim, Schule, Betrieben, Geschäften... Wer wohnt/arbeitet hier? Wie sehen diese Menschen aus? Evtl. einige ansprechen: „Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden sie sich wünschen?“

Sammeln der Ergebnisse – Späteres Gespräch: Wen davon treffen wir in unserer Gemeinde wieder? In welchem Kreis/ Gottesdienst würden wir diese Person antreffen?

2. Erarbeitungsmöglichkeiten

- a) Lied „Die kleine Oma“ (Die Rinks und Freunde, auf der CD „Flieg mit dem Wind“ und im gleichnamigen Liederbuch)

Ein Kind begegnet einer Oma, die aus ihrem Haus kommt. Auf Bitten der Frau hilft es ihr die Treppenstufen hinunter und erfährt auf dem Weg unglaubliche Dinge aus dem Leben der Frau und wie man freundlich und zufrieden alt werden kann.

- b) Buch „Wie Großvater schwimmen lernte“

Ein kleines Mädchen unternimmt viel mit seinem Großvater, sie schauen den Zügen nach, sie gehen in den Zoo, sie arbeiten im Garten, sie kaufen einen Strohhut, sie besuchen einen kranken Freund, sie gehen zu einer Beerdigung. Stets kommentiert der Großvater die Unternehmungen mit der Floskel „zum letzten Mal“. Dem setzt das kleine Mädchen ihre Erfahrung „Einmal ist immer das erste Mal“ entgegen und bringt dem alten Herrn das Schwimmen bei.“

- c) Aktionen

- Darf ich mal in Mamas oder Omas Handtasche/ Opas oder Papas Aktentasche schauen? Taschen werden mit „typischen“ Dingen gefüllt und von den Kindern ausgepackt. Darin können u.a. auch Fotos sein, aus denen sich Lebenssituationen der jeweiligen Menschen erschließen lassen.

- Einladung/oder Besuche von Menschen unterschiedlicher Generationen
Gegenseitiges berichten z.B. von Alltagsdingen (Spiele, Lieblingsessen, Tagesabläufe...), Vorbildern, Wünschen (Beruf, Familie)

Gemeinsames kreativ werden: Holzarbeiten, Computertipps, Bastel/Strickarbeiten, Kochen... bei all dem, soll **voneinander** gelernt

- e) Bibelbezüge

- Ruth und Naomi – den Anderen sehen, füreinander denken und planen und damit Sicherheit und Leben gewinnen

- Abraham - Segen für Generationen (ein riesiges Thema, das viel Zeit in Anspruch nehmen wird)

3. Darstellungsideen (Bausteine)

- a) ein Foto, von einer gemeinsamen generationsübergreifenden Aktion

- b) Collage mit Fotos von den einzelnen Kreisen der jeweiligen Gemeinde

- c) Lied von der kleine Oma mit den Kindern lernen und aufnehmen – oder bei einer Präsentation gemeinsam vortragen

[http://www.eliport.de/fileadmin/redakteur/eliport/Downloads/Buchtipps -
Miteinander der Generationen.pdf](http://www.eliport.de/fileadmin/redakteur/eliport/Downloads/Buchtipps_-_Miteinander_der_Generationen.pdf), 3.6.2014

Idee : Aus dem Generationenkoffer des Schulreferates des Ev. Kirchenkreises Altenkirchen

Leitsatz 8

Kinder entdecken andere Kulturen und Religionen. Sie werden in lebendiger Auseinandersetzung und konstruktiver Gestaltung des Miteinanders in der Vielfalt von Lebens- und Glaubensäußerungen gefördert und unterstützt.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Entdecken – entdecken
Lebendige Auseinandersetzung
Miteinander – Gestaltung
Vielfalt – Vielfalt – Vielfalt
Unterstützt – unterstützt und gefördert

Fragen zum Weiterdenken:

Worin genau sollen die Kinder unterstützt werden? Was soll gefördert werden? Wann ist eine Auseinandersetzung lebendig? Ist Streiten lebendig? Wie gestaltet man etwas konstruktiv?

Quer gedacht!

Was wäre, wenn sich die Kinder in der Vielfalt verirren?
Was wäre, wenn die Kinder einen Glauben suchen und sich von der Vielfalt verwirren lassen?
Was wäre, wenn sie in ihren Familien die Einzigen wären?
Was wäre, wenn die Bereitschaft der Eltern fehlt?
Was wäre, wenn Glaubensäußerungen lächerlich gemacht werden?
Was wäre, wenn es zu anderen Kulturen und Religionen nur negative Wahrnehmungen gibt?
Was wäre, wenn das Fremde, die anderen Kulturen in der eigenen Lebenswirklichkeit nicht vorkommen?

Fragen zum Weiterdenken:

Wie fremd ist mir das Fremde? Kann ich selbst die Vielfalt des Miteinanders ertragen und konstruktiv leben?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

Ich will mehr! – Ich sehr mehr, als schwarz und weiß.
Ich staune darüber, wie verschieden die Menschen auf der Welt glauben und leben.
Ich habe keine Angst mehr. – Ich bin neugierig.
Ich lerne, dass man ganz unterschiedlich an Gott glauben kann.
Ich weiß, was die anderen glauben.
Wir zeigen dir, wie bunt das Leben ist.
Wir mögen kindliche Unvoreingenommenheit.

Fragen zum Weiterdenken:

Ist weniger mehr? Was ist mehr? Was ist zu wenig? Was ist viel? Worüber kann man staunen? Was macht Angst? Was ist meins – was ist deins?

Ideen – Anregungen - Methoden - Materialien

Geschichten

Jan von Holleben, Jane Baer-Krause, Wie heißt dein Gott eigentlich mit Nachnamen?, Thienemann-Esslinger Verlag 2015

Kinderfragen zu fünf Weltreligionen

Wer hat die Religionen eigentlich erfunden? Warum bewerfen sich Hindus im Frühling mit Farbe? Und war der Buddha wirklich so dick? Hier erfährst du das, was du schon immer mal wissen wolltest über Gott und die Weltseele, besondere Orte, spannende Bräuche und die Ewigkeit. Die Fragen stammen von Kindern wie dir, die Antworten von Jane Baer-Krause, ihren Religionsexperten und Fotokünstler Jan von Holleben. Er hat sich gemeinsam mit vielen Kindern aus verschiedenen Kulturen eindrucksvolle Bilder ausgedacht, die zeigen, wie bunt die Religionen sind.



Hinweise und Ideen

- Kinder-Eltern-Führung im jüdischen Museum
- Gemeinsam mit Kindern und Eltern Feste aus anderen Kulturen und Religionen feiern (essen, singen, tanzen, spielen)
- Geschichten aus anderen Kulturen hören (spielen und verkleiden)
- Interkulturelles Picknick – jede/r bringt mit was er hat, was er will, was sie kann
- Zirkuswoche gestalten – Schule, Sportvereine mit einbeziehen, Kontakte knüpfen und verstärken, Chancen nutzen, um gemeinsam Talente zu gestalten
- Weltgebetstagsmaterialien – www.weltgebetstag.de
- Spielidee – In der Fremde
Es gibt zwei Gruppen, die jeweils ganz unterschiedliche Mentalitäten, Sprachen und Lebensziele haben (alles sehr vereinfacht). Jeweils einer der einen Gruppe bleibt 5 Minuten in der anderen Gruppe, ohne irgendetwas von dieser Gruppe zu wissen. Wenn jede/r einmal „fremd“ war, wird die Erfahrung ausgewertet.

Projektidee für Kinder – Gebet – Beten tut gut!

Mit Vertretern verschiedener Religionen kann gemeinsam eine religionsphilosophische Woche gestaltet und erlebt werden. Besuche der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften können ebenso dazu gehören, wie das Feiern gemeinsamer Feste (siehe interkultureller Kalender) oder die Arbeit zu einem bestimmten inhaltlichen Schwerpunkt.

Tag 1 – Judentum – rituelle Waschungen – jüdisch beten – Gebetschal, Gebetsriemen, Gebetskästchen – „Fesselnde Worte“

Tag 2 – Christentum – Körperhaltungen / Gebetshaltungen ausprobieren - christlich beten – Rosenkranz, Perlen des Glaubens, „Murmeltaste“

Tag 3 – Islam – rituelle Waschungen – muslimisch beten – Perlenkette, „auf dem Teppich bleiben“, Teppich, Ausrichtung, Körperhaltung

Tag 4 – Buddhismus – wenig Worte – meditativ – „OHM“ – buddhistisch beten – Körperhaltung, Schneidersitz, Atmung,

Die Religionen vergleichend entdecken: Heilige Orte, Geschichten, Märchen, Schriften, Lieder, Musik, Kleidung, Speisen, ...

Klischees überspitzen – Gemeinsamkeiten finden: Initiationen, Nächstenliebe, Gott, Gebet, mit Gott im Gespräch, heilige Orte, Jahresrhythmus, Lebensrhythmus

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern

Susanne Meißner – Manuela Trummer -Simone Merkel

Leitsatz 9

Kinder werden ermutigt, offen, kritisch und tolerant dem Anderen zu begegnen.

Auf den ersten Blick fällt folgendes Wort auf:

Ermutigt – ermutigt – ermutigt – ermutigt werden
Offen – tolerant
Dem Anderen – dem Anderen – Anderen
Begegnung

Fragen zum Weiterdenken:

Wozu braucht man Mut? Wozu braucht man Ermutigung? Warum müssen / können / sollen Kinder ermutigt werden? Haben sie selbst nicht genügend Mut? Trauen die Erwachsenen der kindlichen Neugier nicht?

Quer gedacht!

Was wäre, wenn Kinder weder Ermutigung noch Toleranz wollen?
Was wäre, wenn der „kritische Blick“ zum Anderen eingeführt?
Was wäre, wenn der / die Andere keine Begegnung will?
Was wäre, wenn die Andere ihnen nicht offen begegnet?
Was wäre, wenn eine kritische Haltung zu Intoleranz wird?
Was wäre, wenn die Offenheit die eigenen Bindungen und Sicherheiten gefährdet?

Fragen zum Weiterdenken:

Wie viel Offenheit ist möglich? Wie viel Offenheit ist nötig? Wie viel kritische Distanz ist nötig? Wie viel kritische Distanz ist hilfreich?

Kurz und kernig auf den Punkt gebracht! Aus dem Mund eines Kindes könnte der Leitsatz lauten:

... du hast Recht!
Ich bin sicher in mir!
Ich weiß, du kannst auch was.
Ich bin anders als du und wir gehören dazu.
Ich suche Freunde. – Ich möchte Andere kennenlernen.
Ich möchte den Anderen besser verstehen.
Wir wissen um die Differenzen zwischen Ideal und Realität.
Ich finde andere Menschen und ihre Vorstellungen spannend.
Ich darf sagen, was ich blöd finde.

Fragen zum Weiterdenken:

???

Ideen – Anregungen – Methoden – Materialien

Geschichten

Biblische Geschichten:

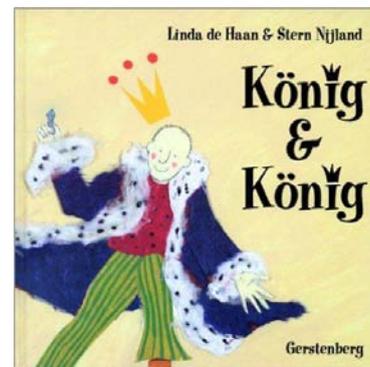
Kain und Abel, Genesis, 4, 1-16

Gottes Boten besuchen Lot, Genesis 19, 1-7, 9-11

Hans Christian Andersen, Des Kaisers neue Kleider

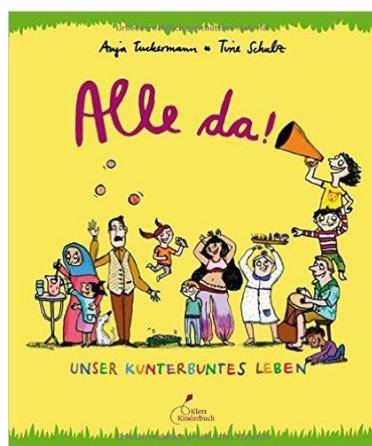
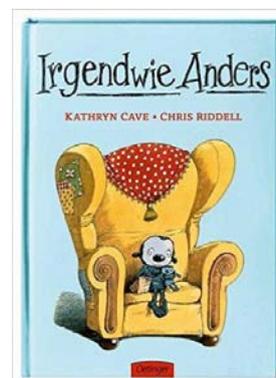
Linda de Haan, Stern Nijland, König & König, Verlag Gerstenberg, 2001

Es war einmal ein Kronprinz, der wollte einfach nicht heiraten. Aber das geht natürlich nicht. Damit aus dem Kronprinzen ein König werden kann, macht sich die alte Königin auf die Suche nach jemandem, der zu ihrem Sohn passt. Aus der ganzen Welt reisen die schönsten Prinzessinnen an, aber keine kann das Herz des Prinzen bezaubern. Bis der Kammerdiener die Ankunft von Prinzessin Liebegunde und ihrem Bruder Prinz Herrlich meldet. Ein unerwartetes Happyend bahnt sich an.



Kathryn Cave, Chris Riddell, Irgendwie Anders, Verlag Oetinger 2001
So sehr er sich auch bemühte wie die anderen zu sein, Irgendwie Anders war irgendwie anders. Deswegen lebte er auch ganz allein auf einem hohen Berg und hatte keinen einzigen Freund. Bis eines Tages ein seltsames Etwas vor seiner Tür stand. Das sah ganz anders aus als Irgendwie Anders, aber es behauptete, genau wie er zu sein...

Dieses Bilderbuch wurde ausgezeichnet mit dem UNESCO-Preis für Kinder- und Jugendliteratur im Dienst der Toleranz.



Anja Tuckermann, Tine Schulz, Alle da?, Klett-Kinderbuch 2014

Samira ist in einem Boot und einem Lastwagen aus Afrika gekommen. Amad vermisst seine Fußballfreunde im Irak, aber weil dort Krieg war, musste er weg. Jetzt schießt er seine Tore mit neuen Freunden in Düsseldorf. Dilara ist in Berlin geboren, kann aber perfekt türkisch und feiert gerne das Zuckerfest. Ihre Familie kam vor Jahren aus Anatolien, weil es hier Arbeit gab. Wir kommen fast alle von woanders her, wenn man weit genug zurück denkt. Jetzt leben wir alle zusammen hier. Das kann spannend sein und auch manchmal schwierig. Auf jeden Fall wird das Leben bunter, wenn viele verschiedene Menschen von überallher zusammenkommen. Anja Tuckermann und Kristine Schulz zeigen in diesem quirligen Buch, wie reich wir sind! Ein freundliches und offenes Buch über unser multikulturelles Miteinander.

Hinweise und Ideen

- Projekt: Großer Kleidernachmittag – Bin ich anders, wenn ich anders aussehe?
- Fotoaktion: Was ist in unserem Stadtteil anders?
- Aktion: Körperumrisse der Kinder mit jeweils individuellem Kern malen – Gespräch: Was ist gleich? Was ist anders? Was ist jeweils gut daran?
- Experiment: Welche Person hältst du für gefährlich? Lade eine „gefährliche“ Person zu einem Treffen ein!

Herbst 2015 – Konferenz Arbeit mit Kindern

Miriam Arndt – Stefanie Conradt – Kai-Oliver Pöhle - Simone Merkel

Projektidee für eine Kindergruppe – 10- bis 12-Jährige

Titel: Anders – ermutigt

1. Spiel – So bin ich! Wie bist du?
Alle Kinder stehen im Kreis. Ein Kind tritt hervor, sagt etwas, das ihn / sie besonders betrifft. Wenn es passt, tritt das angesprochene Kind auch einen Schritt vor.
Reflexionsgespräch: Was ist aufgefallen? Meistens gibt es Menschen, die anders sind. Nicht immer sind die Gleichen anders. Wie fühlt es sich an, wenn alles gleich ist? Wie fühlt es sich an, wenn ich allein anders bin?
2. Fotoaktion
Geht durch den Ort / die Stadt / das Umfeld und macht drei Fotos von Orten / Dingen / Personen, die irgendwie anders sind.
Anschließend werden die Fotos in der Gruppe vorgestellt.
3. Auswertungsgespräch
4. Spiel – Was ist gut am Gleichsein?
Findet euch zu dritt zu einer kleinen Gruppe zusammen. Was habt ihr gemeinsam? Findet ein Symbol! Macht ein Foto!
Die Anderen erraten eure Gemeinsamkeit! Was ist gut an der Gemeinsamkeit?
5. Ausstellung
Die Fotos werden anschließend in einer kleinen Ausstellung, die zu Gespräch und Austausch einlädt, präsentiert.

Hinweis: Nicht alles, was fremd ist, ist gut!

Projektidee für Kinder

Komm doch! Lerne mich kennen! ...wenn du dich traust!

Fragestellung für Kinder:

Wem begegne ich wie und warum? Wer bin Ich? Warum gibt es Andere? Wie gehe ich mit Anderen um? Wie sollen Andere mit mir umgehen? Wann kommen Andere gerne?

1. Gespräch
Wen triffst du gerne und warum?
Wen kannst du überhaupt nicht leiden?
Wovor fürchtest du dich? Warum hast du vor manchen Tieren Angst?
Wie verkleidest du dich am liebsten? Wer wärst du gerne mal?
Wofür sind Andere gut?
2. Spielideen
Annähern:
 - Finde andere, die dir ähnlich sind: Gleiche Haarfarbe, gleiche Größe, gleiche Lieblingsfarbe, gleiche Lieblingsmusik
Suche dann andere, die sich von dir unterscheiden: Andere Größe, andere Augenfarbe, andere Freunde, andere Hobbys, andere Sprache
 - Kimm-Kisten: mutig hinein fassen und etwas auf eine andere Weise entdecken.
 - Blindenführung durch das Gemeindehaus, die Kirche. Das Bekannte anders erleben.

Bewegung:

- Wer hat Angst vor „Angry Bird“?
- Komm mit! Lauf weg!

3. Aktion:

„Lade jemanden Gefährlichen zum Tee ein“ Aus einem Text von Joseph Beuys
Würdest du das tun? Wer wäre das? Was würdet Ihr ihn oder sie fragen? Macht es!
Wen kennt Ihr hier in der Gemeinde, wen nicht? Ladet auch sie ein. Denkt euch
gute Fragen aus und macht ein Interview oder eine Talkshow.

4. Kreative Umsetzung

Fotos nachbearbeiten: Ich mal anders! (Portraitfoto verändern: Bart anmalen,
Piratenklappe hinzufügen)
Türschild: „Willkommen!“ gestalten, auch denkbar als Banner für die Kirche, das
Gemeindehaus

5. Zum Weitergeben:

„Wir laden euch ein!“ Einladungskarte gestalten für die nächste Gruppe!
Zum Kommunizieren:
Wo findet Begegnung mit anderen statt? Gibt es Gelegenheiten dazu?
Was ist gut daran? Kommen Andere gerne? Gibt es Gäste? Wie offen ist die
Gemeinde?